Nachmittags=Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 381.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend 19. November 1870.

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Was denken Sie über Rußland?

Die Politiker befinden sich heut in einer ähnlichen Lage, wie jener junge Diplomat in dem bekannten Lustspiel, das den in der Ueberschrift bezeichneten Titel führt, und die meisten von ihnen suchen, da ihnen die Frage ebenfalls sehr überraschend kommt, gleich jenem Vorbilde mit einigen zweifelhaften Redensarten ihre Verlegenheit zu verbergen. Sehr diplomatisch! ruft entzückt die alte Dame im Lustspiel, und es wird auch unseren Politikern an Bewunderern nicht fehlen.

Indessen das Publikum will klare Antwort haben auf die Frage „Wird die russische Forderung zum Kriege führen oder nicht?" Leicht in der That ist diese Frage nicht zu beantworten. Unsers Erachtens hängt Ja oder Nein davon ab, ob die Gewährung des russischen Verlangens den **Untergang der Türkei zur Folge haben müßte**. Die österreichische Presse ist geneigt, diese Frage mit „Ja" zu beantworten und nur deshalb kann Graf Beust in seinem Organ, der „Korrespondenz Warrens" die Behauptung aufstellen, daß es sich „um eine die vitalsten Interessen unseres Reiches berührende Angelegenheit" handelt. Daß die Türkei und die Mündung der Donau nicht in Rußlands Hände komme, ist allerdings ein Lebensinteresse Oesterreichs.

Sehen wir uns das Ding näher an. Was will Rußland? Der zweite Zusatzvertrag des Pariser Friedens von 1856 setzte fest, daß weder Rußland noch die Türkei im Schwarzen Meere fortan mehr als sechs große und vier kleine Dampfer unterhalten sollten. Rußland verlangt nun, daß es von dieser Beschränkung befreit werde und stellt es seinerseits der Pforte anheim, ebenfalls so viele Kriegsschiffe, wie sie will, das Schwarze Meer befahren zu lassen. Die österreichischen Organe suchen nun darzuthun, daß Rußland mit seiner Forderung nur bezwecke, die Freiheit zu erlangen, eine starke Flotte im Schwarzen Meere herzustellen, um dem „kranken Manne", wie Kaiser Nikolaus den Nachbarstaat nannte, den Garaus zu machen und damit die Früchte des opfervollen Krimkrieges zu vernichten. Die Ueberlieferungen der russischen Politik sind allerdings geeignet, diesen Verdacht zu unterstützen; das fühlen auch die Staatsmänner Rußlands und deshalb findet sich das russische Kabinet in der Note Gortschakoffs vom 31. Oktober gemüßigt zu erklären, daß der Czaar „sich keineswegs mit dem Gedanken trage, die orientalische Frage wieder anzuregen."

Aber welcher plausible Grund sollte den Kaiser Alexander bewegen, sich selbständig von den Verpflichtungen des Vertrages von 1856 loszusagen? Fürst Gortschakoff antwortet: „Die Sicherheit und Würde seines Reiches." Der russische Diplomat sucht darzuthun, daß die russische Küste am Schwarzen Meere nicht hinlänglich gesichert sei, wenn die Türkei, welche „unbegrenzte Seestreitkräfte" im Archipel und der Meerenge unterhält, oder England und Frankreich, welche Staaten ihre Geschwader im Mittelmeere zusammenziehen können, die Meerenge passiren und Rußland angreifen. Dagegen läßt sich freilich sagen, daß es bisher noch Niemanden eingefallen ist, Rußland anzugreifen, indessen würde die Küste am Schwarzen Meere wohl auch bedroht werden, wenn Rußland einst in Asien mit England zusammengerathen sollte und damit vielleicht England und die Türkei zu Gegnern erhielt. Ernsthafter freilich ist der Grund, Rußland wolle durch die Aufhebung der genannten Beschränkung seine **Würde** wahren. Diese wird durch den Vertrag von 1856 in zweifacher Weise verletzt: einmal durch die Auflegung einer völkerrechtlichen Servitut, welche dem souveränen Staate die Ausübung eines souveränen Rechtes untersagt, das Recht, seine Streitkräfte nach Belieben zu erhöhen, seine Grenzen nach Gutdünken zu decken. Ist eine solche Servitut schon eine schwerdrückende Auflage für einen Mittelstaat, um wie viel mehr für eine Großmacht wie Rußland, dessen Herrscher nicht ganz des „Prestiges" zu entbehren vermag, besonders da er das Lebenselement einer jungen fanatischen Partei in Rußland zu bilden scheint. Diese Servitut mußte aber um so fühlbarer für Rußlands Souveränität sein, als die übrigen Verpflichtungen, welche der Vertrag von 1856 auferlegt, schon hie und da bei Seite gesetzt wurden. Allerdings sind die Beispiele, welche die russische Note dafür anführt, etwas gesucht, und die ganze Beweisführung zeigt weniger die Kraft der Gründe als die Gewandtheit des Advokaten, der kleine Fehler benutzt, um eine große Verflichtung zu beseitigen, indessen scheint uns dies nicht sowohl die Perfidie Rußlands als vielmehr die Widerwilligkeit zu bekunden, mit der es jene Servitut trägt. Kurzum, wir meinen, die Forderung des russischen Kabinets lasse sich recht wohl erklären durch die Absicht, die volle Souveränität des Staates herzustellen, und schließe nicht nothwendig den Gedanken ein, die Türkei anzugreifen.

Kluge Staatsmänner haben auch schon längst anerkannt daß es kein diplomatisches Meisterwerk war, Rußland jene Servitut aufzuerlegen, und das französische Kabinet, man denke an die Reise Fleurys nach Petersburg, — sowie der Reichskanzler Beust haben schon früher der russischen Regierung im Geheimen zu verstehen gegeben, daß sie sich zu einer Revision des Pariser Vertrags bereit finden lassen würden. Ist es unter diesen Umständen anzunehmen, daß die österreichischen und englischen Staatsmänner der Pforte den Rath ertheilen werden, die Forderungen Rußlands abzulehnen, ein Rath, welcher nur die Absicht enthalten könnte, der Pforte beizustehen, da wenn diese besiegt würde, Oesterreichs und Englands Interessen gefährdet wären?! Oder werden sie es nicht vorziehen, der Pforte zu rathen, lieber ihre Flotte zu verstärken, um einem etwaigen Angriff Rußlands gewachsen zu sein?

Wir glauben das Letztere um so mehr als jetzt, da Frankreichs Macht danieder liegt, die Chancen der Westmächte keine günstigen sind, besonders da Rußland die Ruhe seit dem Krimkriege am besten von allen Mächten benützt hat, um seine Armee zu reorganisiren.*) Warten sie dagegen ab, bis Frankreich, welches ein Interesse daran hat, daß Rußland nicht die Herrschaft über das Mittelmeer an sich reißt, sich wieder erholt hat, dann wird es ihnen leicht sein, einen Angriff Rußlands auf die Türkei abzuwehren. England wie Oesterreich haben übrigens in ihren Erklärungen schon angedeutet, daß weniger Rußlands Verlangen als die Form, in welcher es gestellt wurde, indem es statt diplomatischer Verhandlungen zu belieben, sich eigenmächtig von dem Vertrage lossagte, ihren Widerspruch herausforderte. Indessen wegen solcher Formalitäten beginnt man keinen Krieg, am wenigsten in einer Zeit, die schon genug der Schrecken des Krieges geboten hat und so mächtig das Verlangen nach Frieden erregt.

Aus den kaiserlichen Papieren von St. Cloud.

Die „Correspondance de Berlin" veröffentlicht eine Reihe von telegraphischen Depeschen, die in dem Palaste von St. Cloud vorgefunden worden sind. Dieselben umfassen den Zeitraum vom 29. Juni bis zum 28. Juli, und wir theilen die interessantesten derselben mit, da sie gewissermaßen auch einen Beitrag zu den Enthüllungen über die Geschichte der letzten Tage des Kaiserreiches und über den Beginn und die erste Entwickelung des deutsch-französischen Krieges bilden. Den Reigen eröffnet nachstehendes Telegramm, das einen erbaulichen Einblick in die umsichtigen Vorbereitungen für den französischen Angriffskrieg zu Wasser und zu Lande gestattet:

Paris, 29. Juni. Der Marineminister an den Seepräfekten in Cherbourg! Was haben Sie für den Seefeldzug nach Norden vorräthig an Stiefeln, Strümpfen, Handschuhen, Unterjacken und Hüten?

Cherbourg, 30. Juni. Der Seepräfekt an den Marineminister in Paris. Für den Seefeldzug nach Norden sind in den Magazinen vorräthig: Wollene Strümpfe für Matrosen 340, für Schiffsjungen 7, Seestiefel für Matrosen 338, für Schiffsjungen 45, Unterjacken für Matrosen 571, für Schiffsjungen 53, wollene Fausthandschuhe und Handschuhe 1724, Südwester 1813.

Paris, 6. Juli.**) Sr. M. dem Kaiser in St. Cloud. Empfangen Sie meine heißesten Glückwünsche. Ganz Frankreich wird Ihnen folgen; die Begeisterung ist eine ungetheilte. Persigny.

Paris, 6. Juli. Sr. M. dem Kaiser in St. Cloud. Die Erklärung (Gramont's) wurde von der Kammer mit Bewegung und unermeßlichem Beifall aufgenommen. Selbst die **Linke** hat, mit Ausnahme einer sehr geringen Zahl, erklärt, die Regierung **unterstützen** zu wollen. Vom ersten Augenblicke an ging die Bewegung selbst über das Ziel hinaus; man hätte sie für eine Kriegserklärung halten können. Ich habe eine Aeußerung Cremieux' benützt, um die Situation minder wichtig zu stellen. Ich habe nicht zugegeben, daß man uns als Leute hinstelle, welche auf Krieg sinnen; wir wollen nur den Frieden in Ehren. In dem Publikum ist die Aufregung nicht geringer, allein sie ist edler, patriotischer Natur. Es ist ein Herz in diesem Volke. Em. Ollivier.

Paris, 6. Juli. Der spanische Botschafter an den Kriegsminister in Madrid. Weit entfernt, die Wirkungen des ersten Eindrucks übertrieben zu haben, können die Erklärung der Regierung und die Haltung des gesetzgebenden Körpers als sichere Vorzeichen eines Krieges angesehen werden, wenn ein preußischer Prinz König von Spanien wird. (Der Rest in Chiffren)

Paris, 7. Juli. Auswärtige Angelegenheiten. Herrn Benedetti, französischem Botschafter, im Wildbad. Reisen Sie nach Ems ab. Ein Attaché, den ich morgen Früh absende, wird Ihnen Instruktionen überbringen und um 11 Uhr Abends in Ems eintreffen. Benachrichtigen Sie den Stations-Chef, wo Sie absteigen werden. Gramont.

Paris, 8. Juli. Auswärtige Angelegenheiten. An den Grafen Benedetti, französischen Botschafter, in Ems. Zeigen Sie mir Ihre Ankunft und Ihre Adresse an. Vor Allem verlassen Sie Ems nicht, ohne mich zu benachrichtigen. Gramont.

Paris, 8. Juli. Herrn Beucké, Bürgermeister in Selz (Nieder-Rhein.) Schicken Sie einen intelligenten Mann nach Rastatt und telegraphiren Sie mir, was die badischen Pontoniers machen. de Leusse, Deputirter, 16 Avenue de Villars.

Perpignan, 15. Juli. Der Präfekt an den Minister des Innern zu Paris. In Folge der letzten Nachrichten herrscht eine große Aufregung in Paris. Der Krieg gegen Preußen wird von der ganzen Bevölkerung heiß gewünscht; selbst die Republikaner sagen, daß in acht Tagen die Feindseligkeiten werden begonnen haben und unsere Soldaten am 15. August das Kaiserfest in Berlin feiern werden. Niemand zweifelt an dem günstigen Ausgang des Krieges; überall, in den Städten wie in den kleinsten Dörfern herrscht Zuversicht.

St. Cloud, 15. Juli. Der Privat-Sekretär des Kaisers an den Minister der schönen Künste in Paris. Sie können das Lied (jedenfalls ist die Marseillaise gemeint) gestatten. Der Kaiser beauftragt mich, es Ihnen zu sagen. Jedenfalls wäre es gut, den Polizei-Präfekten davon zu benachrichtigen.

Marseille, 16. Juli. Der Präfekt an den Minister des Innern in Paris. Soeben findet eine große Kundgebung statt. Ein Fackel-Zapfenstreich zieht durch die Straßen der Stadt, gefolgt von zehn- bis fünfzehntausend Menschen, welche die Reine Hortense und die Marseillaise singen. Von allen Seiten ertönt der Ruf: „Es lebe der Kaiser! Nieder mit Preußen! Nach Berlin!" Die Menge ist elektrisirt. Keine Unordnung findet statt.

Straßburg, 17. Juli. Der Präfekt vom Nieder-Rhein an die Minister des Innern und des Krieges in Paris. Wäre es nicht an der Zeit, zu Straßburg und an den Hauptpunkten eine zuverlässige Nationalgarde zu organisiren und die verdächtigen fremden Arbeiter auszuweisen?

St. Cloud, 17. Juli. An die Gräfin Montijo, Caza del Angel in Madrid. Rekommandirt. Louis wird in einigen Tagen mit seinem Vater nach der Armee abgehen. Ich wünsche, daß sie ihm vor seiner Abreise Ihren Segen übersenden. Machen Sie sich keine Sorge; ich bin vollkommen ruhig. Er muß seine Pflicht thun und seinem Namen Ehre machen. Ich schreibe Ihnen mit der Post. Eugenie.

Paris, 17. Juli. Der Minister des Innern an den Präfekten des Nord-Departements in Lille. Sie können in den Kaffee-Konzerts die Marseillaise singen lassen.

Dünkirchen, 17. Juli. Der Chef der Marine an den Marine-Minister in Paris. Die Paketboote von Dünkirchen gehen nur nach Petersburg durch den Sund und nördlich von den Inseln Bornholm und Gothland; ihre Kapitäne und Offiziere kennen abseits von dieser Linie weder die Ostsee noch die deutschen Küsten und fühlen sich nicht im Stande, die Kriegsschiffe durch jene Gewässer zu lootsen.

Clermont-Ferrand, 18. Juli. An Kaiser Napoleon III. in St. Cloud. Bewilligen Sie mir eine Audienz; ich stelle Ihnen ein unfehlbares und sofortiges Mittel, die Preußen zu besiegen, zur Verfügung.
Maudement.

Lille, 18. Juli. Der Präfekt des Norddepartements an die Minister des Innern und des Krieges in Paris. Auszug aus dem Berichte des Kommissärs v. Baisteux. Der belgische Genie-Kapitän, welcher die Eisenbahnbrücken zwischen Blondain und Tournai hat abbrechen lassen, ist sofort abberufen worden. Die ganze belgische Armee rückt nach Antwerpen und an die Grenze. Sie ist voller Kampfeslust und möchte sich mit den von ihr verabscheuten Preußen messen. Niemals, seitdem Belgien besteht, hat man eine solche Aufregung in der Armee gesehen. Reisende aus Hannover sagen, daß daselbst eine Erhebung unmittelbar bevorsteht.

Straßburg, 18. Juli. Der Präfekt des Nieder-Rheins an den Minister des Innern in Paris. Ich bitte Sie, mir 4000 Francs für die geheime Polizei zu schicken. Seit acht Tagen muß ich auf beiden Rhein-Ufern Leute halten, um die Feinde zu überwachen.

Chalons, 20. Juli. Der General der 4. Division an den Kriegsminister in Paris. Zahlreiche Hannoveraner wollen sich für die Dauer des Krieges anwerben lassen, aber um an den Rhein, nicht um nach Afrika zu gehen. Kann man sie, wie die Journale sagen, in Besançon für eine dort zu bildende Legion anwerben, oder soll man sie bis zur Ankunft der Fremdenlegion in einem französischen Regimente unterbringen?

München, 20. Juli. An die Correspondenz „Germania", Rue Fontaines St. Georges 31, in Paris. Die patriotische Partei in der Kammer ist entschlossen, für die zu Gunsten Preußens angeordnete Mobilisation keinen Kreuzer zu bewilligen. Sigl.

Metz, 21. Juli. An Tarbé, Journal Gaulois, 13 Helder, Paris. Gestern Versammlung abgehalten. Luxemburg Neutralität entschlossen; gleichwohl Sympathien für Frankreich, denn es ordnet an, daß alles verfügbare Geld zur Zerstörung Festungswerke von Luxemburg verwendet werde, die uns in einem etwaigen Rückzuge gegen Metz geniren könnten. Neutralität anerkannt von Frankreich und Preußen; in Luxemburg, wo man frei ein und ausgeht, durch Maueranschlag verkündet. Einberufung der Landwehr schwierig, Stellungspflichtigen weinen, große Furcht vor den Franzosen, namentlich den Turkos; man stopft sie mit Gewalt in Waggons. Gerücht von Einrücken Franzosen in Saarbrücken fälschlich in Luxemburg verbreitet. Schwierigkeiten bezüglich Empfanges und Absendung Telegrammen, Maueranschlag Administration, welche Verantwortlichkeit abgelehnt. Empfangen Nachrichten von Herbinville und Ihre Sendung durch Estor. Grüße. Charles Mareuil.

Chaumont, 21. Juli. Der Präfekt der Haute-Marne an den Minister des Innern in Paris: Ein hannoverscher Flüchtling, der sich in der Haute-Marne aufhält, verlangt einen Paß nebst Reise-Unterstützung, um sich nach Paris zu begeben, zu dem Zwecke, dort in die hannoversche Legion einzutreten. Darf ich ihm diesen Paß ausfolgen? Es ist wahrscheinlich, daß mehrere Hannoveraner dasselbe Begehren stellen werden.

Saint-Cloud, 22. Juli. Herrn Pietri, Privatsekretär des Kaisers, in den Tuilerien. Werde diesen Abend Mittheilungen über den Tag vom 19. liefern. Niederländische Bank schickt heute 221,500,000 Francs ab; Haus Offroy 400,000 Francs, und Benachrichtigung von Haus Rothschild empfangen, diesen Abend 2,000,000 Francs nach Belgien abzusenden. Mariani.

Paris, 22. Juli. Der Minister des Innern an Herrn Pietri, Privat-Sekretär des Kaisers im Schlosse zu St Cloud. Dringendst. Im vorletzten Absatze der Proklamation (des Kaisers) muß gesetzt werden: „Ich bringe mit" (j'amène), oder: „ich nehme mit (j'emmène) mein Sohn"; ich lese in dem mir übersendeten Entwurf: j'ammène. Ich erwarte die Antwort, um das Imprimatur zu ertheilen.

Paris, 22. Juli. An Se. Majestät den Kaiser in Paris. Seien Sie auf Ihrer Huth vor jeder persönlichen deutschen Annäherung. Denken Sie an Kant*), Kotzebue. G. A.

Note. Der Absender hat seine Karte zurückgelassen, auf der Folgendes zu lesen: C. F. W. Wiggers van Kerchem, Hôtel du Louvre, 242, Rue Rivoli.

Havre, 22. Juli. Marine-Oberbefehlshaber an Marine-Minister in Paris. Es giebt in Havre keinen Lootsen, der in der Nord- und Ostsee Bescheid wüßte und die Verantwortlichkeit für die Lootsung unserer Kriegsschiffe übernehmen könnte. Eher könnte man vielleicht in Boulogne, Calais und Dünkirchen einen finden. Ich habe Aufträge nach Rouen gegeben. Ich erwarte Antwort.

Marseille, 22. Juli. An Havas, in Paris. Kabylien, größte Partie Turcos stellend, giebt Enthusiasmus für Krieg kund; zahlreiche freiwillige Anwerbungen. Algerische Soldaten. Durchzug Marseille wärmstens empfangen; erhalten Geschenke aller Art; Frauen aus dem Volke auf Markt vertheilen Wein, Obst, verschiedene Lebensmittel; in Erstaunen versetzte Turcos rufen: Bono Marseille!

Saint-Gervais, 23. Juli. Dem Herrn Direktor des „Gaulois," 13 Rue du Helder, Paris. Der mir soeben zugehende Gaulois vom 22. Juli bestätigt, daß die in Chalons und Rheims ergriffenen preußischen Spione mit rumänischen Päffen, die von der rumänischen Agentie in Paris ausgestellt sind, versehen waren. Wenn die Thatsache sich als richtig herausstellt, so werden die Rumänen der französischen Regierung dankbar sein für die Maßregeln der Strenge, die sie einer Kanzlei gegenüber ergreifen wird, welche das Völkerrecht verletzt und das Land entehrt, das zu vertreten sie beauftragt ist. Mögen diejenigen, welche diese Päffe ausstellen, wenn sie Feinde Frankreichs sind, hingehen, in den Reihen der preußischen Armee zu kämpfen, oder wenn es ihnen hiezu an Herz mangelt, selber Spione werden, aber nicht ihr Land bloßstellen, indem sie unehrliche Handlungen mit ihrem amtlichen Charakter decken. Die rumänischen Gesinnungen sind, ich behaupte dies, ganz andere, als jene von Männern, welche aufhören, die Interessen Rumäniens zu vertreten, um die heimlichen Agenten der Hohenzollern zu werden bekannten. Wir werden nicht säumen, dies zu beweisen. Ich bitte Sie, gefälligst mein Telegramm zu veröffentlichen. Georg Steriadi, gewesener Sekretär der rumänischen Agentie in Paris unter dem Fürsten Cusa.

Aurillac, 23. Juli. Der Präfekt an den Minister des Innern in

---

*) Man vgl. die soeben bei Carl Duncker (C. Heymons) in Berlin erschienene Broschüre eines unbekannten Verfassers „Die Heeresmacht Rußlands, ihre Neugestaltung und politische Bedeutung."

**) Es ist dies bekanntlich der Tag, an welchem der Herzog von Gramont die erste herausfordernde Erklärung gegen Preußen im gesetzgebenden Körper abgab.

*) Soll wahrscheinlich heißen Sand.

Paris. Die Proklamation des Kaisers ruft einen wahren Enthusiasmus hervor. Für den nächsten Postabgang aufgegeben, wird sie morgen Sonntag in allen Gemeinden angeheftet werden.

Saint-Cloud, 26. Juli. An Se. Excellenz den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Paris. Haben Sie den von der „Times“ veröffentlichten (Benedettischen) Vertragsentwurf dementirt? Napoleon.

Metz, 26. Juli. Der Generalstabschef der Armee an den Kaiser in Paris. Ich erhalte vom General Frossard die folgende Mittheilung: Mindestens 60,000 Mann seien von Köln und Aachen auf Trier und das Land hinter der Saar in Bewegung gesetzt. Sie werden heute, am 26 Juli, daselbst eintreffen. Die Preußen in sehr guter Ordnung; die Baiern würden zweifelsohne nicht mit neuen Gewehren bewaffnet sein. Das Land ist animirt. (Folgen Chiffren.)

Pest, 27. Juli. General Türr in Paris, Rue Taitboot, Hotel Spanien und Ungarn. Ungarische Blätter beziehen alle Telegramme von Berlin. Wenn die französische Regierung täglich an Kapolnai, Pest, adressirte Telegramme absenden wollte, würde ich deren Abdruck bewirken. Sehr wichtige Frage, durch preußische Telegramme und von Preußen bezahlte Wiener Presse beeinflußte öffentliche Meinung gewinnen. Antwort erbeten. Kapolnai.

Kriegsnachrichten.

Der neueste Erfolg der deutschen Waffen, durch welche der Feind auf der ganzen Linie bei Dreux zurückgeworfen und Dreux genommen worden ist, ist wahrscheinlich über die Loire-Armee davongetragen worden. Es ist anzunehmen, daß diese durch eine große Umgehung sich zwischen Paris und das Corps des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zu werfen versucht hat. — Dreux ist eine Stadt von 7237 Einw. an der Blaise, liegt 6 Meilen nördlich von Chartres an der Westbahn, 10 Meilen westlich von Paris. — Le Mans ist eine Stadt von 45,350 Einw. an der Sarthe und Westbahn, Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen, 28 Meilen südwestlich von Paris.

Aus Tours wird unter dem 15. Nov. telegraphisch gemeldet: „Der General Aurelles de Paladine ist zum Ober-Kommandanten der Loire-Armee ernannt worden. Die Präfekten sind ermächtigt, die Anerbieten anzunehmen, welche ihnen Betreffs des Einschmelzens der Glocken, um Kanonen daraus zu machen, gemacht werden.“ Die „Gaz. de France“ meldet, daß der General v. Werder in Verbindung mit dem Prinzen Friedrich Karl ist, dessen Avantgarde an der Yonne angekommen ist. v. d. Tann hat Verstärkungen erhalten, die seine Armee auf 160,000 Mann gebracht haben. — Der Minister des Innern zu Tours hat folgende Depesche an die Präfekten gerichtet:

Tours, 14. Nov. Nichts Neues bei Orleans. Die Preußen setzen ihre Requisitionen in Sens und in den benachbarten Dörfern fort. Dem Vernehmen nach rückt ein deutsches Corps auf Tonnère. Auxonne steht auf dem Punkte, eingeschlossen zu werden. La Fère erwartete gestern seine Einschließung. Ein preußisches Corps marschirt von Reims auf Cambrai. Zu Saint-Hilaire-le-Bois (Eure) wurde eine preußische Patrouille von zehn Mobilgarden der Cadèche und zehn Freischützen von Caen überfallen. Neun Preußen wurden getödtet und einer gefangen genommen.

In Orleans ist folgende Bekanntmachung angeschlagen worden: Der Maire der Stadt Orleans erläßt einen Aufruf an die edelmüthigen Gefühle der Bevölkerung; er ist sicher, daß die deutschen Verwundeten und Gefangenen von seinen Mitbürgern in einer Weise behandelt werden, welche den Gesetzen der Menschlichkeit gemäß ist.

Aus Autun, dem Hauptquartier Garibaldis, wird der „Gaz. di Torino“ unterm 9. Nov. gemeldet:

Nach zwanzigstündiger Fahrt sind wir gestern aus Dole und zwar auf der Eisenbahn über Macon mit einem Spezialtrain von 100 Waggons hier eingetroffen. Wir passirten die Departements Jura, Ain und Saone-Loire. Ein zweiter Train mit dem Hauptquartiere und dem Reste unseres Corps ist heute hier eingetroffen. Unsere strategische Stellung ist daher eine andere geworden und die von uns in den Vogesen beabsichtigten Operationen sind aufgegeben. Zuvörderst decken wir die Straße von Macon und Lyon. Heute um 11 Uhr Vormittags haben wir bereits unsere Vorposten aufgestellt, denn der Feind ist nur einige Wegstunden von Autun entfernt. Autun, der Geburtsort der Generäle Mac Mahon und Changarnier, ist eine uralte Stadt von eilftausend Einwohnern und liegt am Fuße eines mit Batterien besetzten Berges. Dieselbe ist das Augustodunum der alten Römer. Garibaldi wohnt bei dem Präfekte und hat heute die Brücke über den Tarenat besichtigt. Ein Zusammenstoß mit den Preußen steht in Aussicht. Unsere Truppen haben hier 3000 Stück Piston- und Chassepot- und 2000 Stück Spencer-Gewehre abgefaßt. Es wurden unter dieselben auch Schuhe und Wollhemden vertheilt. Die Stadt ist sehr patriotisch gesinnt und die Garibaldianer erfreuten sich hier des besten, der General eines enthusiastischen Empfanges.

Diese Begeisterung hat nur sehr kurzen Bestand gehabt. Die Regierung in Tours hat bereits gegen Ausschreitungen der Garibaldianer einschreiten müssen und es fragt sich, ob nach dem Eingreifen in Maßregeln, welche Garibaldi selbst gebilligt zu haben scheint, dessen Stellung noch weiter haltbar ist.

Der Kommandant von Belfort hat den Maire von Perouse verhaften lassen, weil er am 3. Nov. zwei Ulanen-Offiziere, anstatt sie einem benachbarten Posten zu denunziren, bei sich bewirthet hatte. Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Briefe aus Lyon bestätigen, daß Garibaldi und General Michel die Absicht haben, Belfort zu Hülfe zu marschiren. Andererseits heißt es, daß die Franzosen einen Flankenmarsch ausgeführt haben und die Deutschen, welche in Dijon sind, abschneiden wollen. Eine Schlacht scheine in Folge dessen sehr nahe bevorstehend. Als gewiß versichert man, daß alle Deutschen, welche an der Grenze des Jura und besonders in Delle standen, am 12. abmarschirt sind. Aus Lyon ist am 13. die erste Marsch-Legion, der mobilisirten Nationalgarde (4000 Mann mit Artillerie) abgegangen. Dieselbe hat ihren Weg nach Osten genommen. In Lyon sind 40,000 Fr. angekommen, welche die Londoner internationale Gesellschaft für die Unterstützung der Kriegsopfer dort hingesandt hat. — Der bekannte Bildhauer Clesinger befindet sich in Besançon, um dort ein Freicorps zu organisiren. Zwischen Besançon, Belfort, Dole und Mouchard ist seit dem 9. Nov. der Eisenbahndienst blos für Truppen- und Militäir-Transporte in Anspruch genommen

Eine Depesche des Präfekten der Ardennen berichtet:

„Mézières, 14. Novbr., 11 Uhr Morgens. Gestern machte eine Abtheilung von 800 Mann eine Rekognoszirung in der Richtung von Praël und Fagnon, wo Francitireurs vom Feinde zernirt waren. Nach einem füfstündigem Kampfe wurden die Francitireurs degagirt und unsere Truppen kamen nach Mézières zurück. Wir haben zehn Verwundete, aber die Wunden derselben sind nur leicht. Der schon bei Sedan verwundete Hauptmann Dubois erhielt einen Schuß in die Hüfte. Der Kommandat Vernet giebt die Zahl der außer Kampf gesetzten Preußen auf 10) (?) an. Die Streitkräfte des Feindes betrugen 1200 (?) Mann. Die Preußen konzentriren zahlreiche Truppen um Mézières. Man erwartet einen neuen Angriff.“

Zur Besatzung von Verdun sind bestimmt das 60. Regiment (Brandenburger), von welchen inzwischen 6 Kompagnien mit dem Gefangenentransport beauftragt sind, ferner das Landwehrbataillon Aachen und 2 Pionierkompagnien. Der Oberst des 60. Regt., v. Dannenberg, übernimmt vorerst die Kommandanturgeschäfte. Von den übrigen Truppen, welche an der Belagerung von Verdun Theil genommen, sind das 65. Regiment, das 8. Pionierbataillon und das 8. Jägerbataillon heute Morgen auf der Straße nach Varennes abmarschirt, um zur ersten Arm e zu stoßen; das Landwehrbataillon Simmern rückt nach Dun und Etain zur Etappe. Das Landwehrbataillon Jülich hat den Auftrag erhalten, den hier auf dem linken Maaßufer angelegten Geschützpark und die Munitionsvorräthe zu sichern; heute Abend jedoch ist der Befehl eingetroffen, daß es morgen einen dreitägigen Marsch nach Bar-le-Duc anzutreten hat, wo es seine zukünftige Verwendung erfahren wird.

Deutschland.

⁂ Berlin, 18. November. Die neuesten heute eingetroffenen Nachrichten lassen mit einem Schlage die günstigsten Hoffnungen für das Zustandekommen des deutschen Einigungswerkes wach werden. Thatsache ist es, daß die Versailler Konferenzen gestern ihren Abschluß erreicht haben, behauptet wird, Baiern habe sich noch in der zwölften Stunde herbeigelassen, in der Hauptsache die norddeutschen Bedingungen anzunehmen und so würden denn die Verträge mit den Südstaaten in vollem Umfange dem Reichstage zugehen. Es heißt, der Druck der öffentlichen Meinung in Baiern habe schließlich dort an maaßgebender Stelle zum Nachgeben geführt und nun wird sich auch wohl das schwankend gewordene Württemberg wiedergefunden haben. Hier darf man übrigens den Ministern Mittnacht und Suckow nachrühmen, daß sie treu zur nationalen Sache gehalten haben und zu manchem Opfer bereit waren, als plötzlich von Stuttgart aus Gegenordre eintraf, an höchster Stelle hatte sich dort urplötzlich ein Umschwung vollzogen, dem diesmal ganz entschieden — russische Einflüsse fern standen. Man behauptete hier und blieb dabei stehen, daß — eine österreichische Strömung, die über München ihren Weg genommen, sich dabei geltend gemacht habe, man sieht es hier ferner als ausgemachte Sache an, daß die Anwesenheit des Grafen Beust in München nur dieser deutschen Angelegenheit gegolten habe und dem Widerstande Baierns und Württembergs neue Nahrung zugeführt habe, nicht obgleich, sondern weil die offiziöse „Korrespondenz Hoffmann“ das strikte Gegentheil behauptet hat. Eigenthümlich bleibt es, daß hier gemeldet wird, Graf Beust habe in nationalem Sinne ja sogar für den Anschluß an Preußen plaidirt, während es bislang hieß, der österreichische Reichskanzler habe sich in München, bis wohin er seiner in die Schweiz reisenden Familie das Geleite gab, von Politik ganz und gar fern gehalten. Wie dem nun auch sei, es scheint daß das neue Einheitsversuch nicht völlig Fiasko gemacht hat, das Weitere muß sich nun aus dem Zusammenwirken mit den Volksvertretungen entwickeln. Gleich nach dem Vertrage mit Hessen, wurde der mit Baden unterzeichnet, es hatte sich hier, da auch noch eine Militärkonvention abzuschließen war, die Sache etwas verzögert. — Das jetzt in vollem Umfange bekannte Resultat der Landtagswahlen bietet der liberalen Partei keine hoffnungsvollen Aussichten. Im Großen und Ganzen ist wohl das Parteiverhältniß weder rechts noch links erheblich erschüttert worden; Besorgnisse erregt nur das starke klerikale Zentrum, das bekanntlich in den meisten Fragen das — „Franctireurs-Corps“ der Rechten, bildet und oft noch von den Polen unterstützt wird. Die Freikonservativen wollen als ausgesprochene Regierungspartei sich organisiren; Stimmen, welche für volle Unabhängigkeit der Fraktion waren, wie die Grafen Bethusy-Huc, Renard, Kardorf wird man unberücksichtigt lassen. Hr. v. Keudell, die dem Gr. Bismarck zunächst stehende Persönlichkeit, soll die Führung der Fraktion übernehmen. Ein derartiges Arrangement schwebte ja auch schon dem vorjährigen häuslichen Zwist der Fraktion vor, der aber beigelegt wurde. Diesen Zuständen gegenüber ist es tröstlich, daß das Unterrichtsgesetz und die Kreisordnung erst in

---

Wien im November 1870.

Sie wollen, Herr Redakteur, etwas von mir über Wien, die Wiener und — selbstverständlich die Wienerinnen hören, wie man hier lebt — liebt, sich amüsirt und — zu Grunde richtet; denn letzteres scheint bei den Meisten das heimliche Ziel ihres Strebens zu sein, welches sie freilich durch die angenehmsten Mittel der Welt zu erreichen suchen.

Doch gelingt es ihnen nur in den wenigsten Fällen. Leute, wie Unternehmungen hier, scheinen die verborgenen Kräfte des Stehaufmannes zu besitzen, der uns in der goldenen Jugendzeit so oft belustigte; und wenn auch die ersteren sich Hals über Kopf in den tollsten Strudel gestürzt haben und letztere, auf Sand gebaut, den Stempel des Verfalles offen zur Schau tragen — redivivus — sie kommen beiderseits wieder auf die Beine, wenn zumeist auch unter einer anderen Firma.

Das große Wort: „leben und leben lassen“ wird hier im Kleinen und Großen beherzigt. Das Geld kursirt, dies ist das Geheimniß des lebensfrischen Verkehrs und während der bedächtige Norddeutsche, zumal der sparsame Berliner Geld verdient, um es zu besitzen, strebt der Wiener dahin möglich viel Geld zu besitzen um es wieder Andere verdienen zu lassen, d. h. auszugeben. Sie beneiden mir mein Wiener Domizil, lieber Freund, um das Leben der „schönen Kaiserstadt“ über deren Reize übrigens merkwürdig viel falsche Gerüchte „im Reich“ oder „draußen in Deutschland“ (wie man hier zu sagen pflegt) im Umlauf sind, um dies Leben wahrhaft zu genießen, muß man sehr jung, sehr reich, sehr leichtsinnig und vor allen Dingen — frei sein.

Mit der süßen Last einer theuern Ehehälfte oder gar der noch schwereren holder Liebespfänder gesegnet — n. b. ohne die nöthigen „Tausender“ stets zur Disposition zu haben — denn reiche Leute schaffen sich mit ihrem goldenen Zauberstabe überall ein Paradies — würden Sie hier als „Angereister“ eine ziemlich trübselige Rolle spielen. Lassen Sie sich dies an einem Exempel anschaulich machen. Sie kommen also z. B. mit Sack und Pack — ich will den besten Fall und nur eine kinderlose Frau als Ihre Begleiterin annehmen — an und beziehen zuvörderst ein Hotel 3. oder 4. Ranges. Nach einigen Tagen finden Sie, daß auch selbst dieses — nämlich das Hotel — ziemlich theuer ist, und sie beginnen sich nach einer Wohnung umzusehen. Dies geschieht anfangs in der üblichen Weise, die Häuser werden gemustert, nach heraushängenden Zetteln geforscht und die Wohnungen, welche diese Zettel verkünden, werden besichtigt.

Nach den ersten 8 Tagen setzen Sie Ihre Nachforschungen schon mit einer systematischen Ordnung fort, die sich zuletzt gar in fieberhafte Aufregung verwandelt. Wo Sie nur irgend einen Zettel sehen eilen Sie über den schutzigen Fahrdamm (denn die Fahrdämme in Wien sind immer schmutzig) um drüben angelangt, zu lesen: daß hier ein Lehrjunge aufgenommen — Damen frisirt — oder ein Bett für einen „anständigen Herrn“ zu vergeben ist. Sie sehen sich nach Beistand um, die Frau soll Ihnen suchen helfen. Sie weigert sich und erklärt endlich, daß sie in dem Anzuge unmöglich auf die Straße gehen kann, da — von den Toiletten der Frau A. und B. hier ganz zu schweigen — die Zimmerkellnerin im Hotel und die Kassirerin im Kaffee (wo Ihr täglich den Kaffee nehmen müßt, wollt Ihr ihn nicht doppelt zahlen) bedeutend eleganter gekleidet gehen und viel „fescher“ aussehen.

Sie finden das schließlich selbst, obgleich die Straßentoillete der Frau erst kürzlich für die Metropole der Intelligenz als ausreichend elegant erachtet wurde — Sie seufzen und geben der Frau einen „Hunderter“ zum Wechseln und Einkauf, und legen es ihr ans Herz nun auch recht ernstlich nach einer Wohnung auszuschauen.

Sie kommt denn auch nach einem 4-stündigen Ausgange etwas kleinlaut mit der Mittheilung zurück: daß sie zwar keine Wohnung gefunden — aber ein „fesches“, wenn auch noch ziemlich einfaches Sammetkleid, für welches freilich noch 40 Gulden nachzuzahlen seien. Sie seufzen schon nicht mehr, sondern starren mit bitterem Lächeln die Billets in's Karltheater an, dessen treffliche Komiker die schwere Aufgabe lösen und Sie heute zerstreuen sollen. Die Witze Knaaks, der diplomatische Cancan der wohlbeleibten Gallmeier, verfehlen denn auch nicht, Sie in eine bessere Stimmung zu versetzen, Sie fühlen sich sogar vom Wiener leichten Sinn erfaßt und ertappen sich dabei die Melodie des unmoralischen Offenbach zu den denkwürdigen Text-Worten „Ich stürz mich in den Strudel — Strudel“ — leise auf dem Heimgange vor sich hin zu pfeifen. Doch triumphiren Sie nicht zu früh, wenn Sie eine echte norddeutsche Natur sind — sind sie unheilbar und der ganze leichtlebige Anflug geht zum Teufel, wenn Sie zu Hause angelangt, zur Zeitung greifen und etwa folgenden im Wiener-Deutsch geschriebenen Artikel lesen:

„Ueber die Wohnungsnoth, welche gegenwärtig in Wien herrscht, kann man sich, so viel auch über diese Kalamität geschrieben wurde, doch nur einen relativen Begriff machen. Wir selbst haben gestern die Ueberzeugung gewonnen, daß jetzt, kaum 14 Tage vor dem unerbittlichen „Muß“ noch mindestens 400 Familien thatsächlich ohne Wohnung sind, und wenn nicht ein Wunder eintritt, vom 12. November ab faktisch unterstandslos sein werden. Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß, wenn durch irgend einen Zufall an einem Punkte des Residenz-Horizonts eine kleine Wohnung auftaucht, die armen Unterstandslosen in spe eine förmliche Parforce-Jagd auf dieselbe eröffnen. Hier nur ein Beispiel: Ein hiesiges Morgenblatt brachte vorgestern im Kollektiv-Anzeiger die Nachricht, daß eine Wohnung von drei Zimmern und Küche, Zins 280 fl., abzulösen sei. In der Administration des betreffenden Blattes versichert man, daß über 400 Personen sich die Adresse dieser Wohnung erbaten. Der k. k. Major S., der die Wohnung abgiebt, weil er sich verehelicht und eine größere miethen mußte, hatte diesfalls einen schlimmen Tag und wird wohl niemals wieder in denselben Fall zu kommen wünschen. Zu Wagen und zu Fuß kamen von 7 Uhr Morgens bis spät in die Nacht ganze Familien, welche die Wohnung (Marokkanergasse Nr. 3) miethen wollten, und ob zwar dieselbe, wie sich von selbst versteht, schon gegen 8 Uhr Morgens vermiethet war und der Major, um endlich einmal zur Ruhe zu kommen, sich aus einem Café in's andere flüchtete, verfolgten ihn die Wohnungssuchenden, welche seinen Aufenthaltsort ausgeforscht hatten, auch dahin und wagten sogar verblümte Bestechungsversuche, falls er geneigt wäre, der bereits akzeptirten Partei das Angeld zurückzusenden.“

Sie gehen still zu Bett und träumen nicht etwa, daß Sie sich in den „Strudel“ gestürzt haben, sondern der gefällige Traumgott führt Sie über unzählige steile Treppen aus einer Wohnung in die andere, bis Sie endlich eine ausnehmend schöne und billige gefunden haben, und mit einem lauten „Gott sei Dank!“ sich und Ihre Frau aus dem Schlafe wecken, welche — die Frau nämlich — schnell das trauliche Plauderstündchen benutzt, um ihnen klar zu machen, daß — wenn Sie in Ihrer Eigenschaft als Journalist, um das Handwerk in Wien zu begrüßen — darauf bestehen den Concordia-Ball zu besuchen, sie — die Gattin — unbedingt ein neues Moiree-Kleid haben muß, des Bouquets, der Coiffure und der Atlasstiefeletten gar nicht zu gedenken.

Ich überspringe die abwärts führende Stufenleiter der Gefühle, deren Abschluß Resignation ist und die Sie beiläufig in ca. 6 Wochen errungen haben werden. Oft freilich haben Sie in verzweifelter Anstrengung stundenlang den Hausmeistern und Cerberussen die stehende Frage vorgelegt: „Entschuldigen Sie — hier soll eine Wohnung zu vergeben sein“ und die eben so gleichlautende Antwort erhalten: „Dös is bei uns net“.

Endlich haben Sie sich ergeben, Ihre in Kisten und Kasten verpackten Effekten bei einem Spediteur untergebracht und sich für 40 Gulden monatlich zwei nothdürftig möblirte Zimmer in einer düsteren Gasse der inneren Stadt — 3. Stock, 4. Stiege, 2. Hof gemiethet. Nun können Sie Wien und seine Belustigungen genießen!

Wenn Sie ermattet aus dem Bureau kommen, hat zwar die Frau „eine See von Plagen“ für Sie in Petto, die Zimmer sind zwar so düster, daß Sie um 3 Uhr Nachmittag Licht brennen müssen, wenn Sie die Vergnügungsanzeigen der Zeitungen lesen wollen, die Oefen rauchen abwechselnd und lassen sich nur mit Holz heizen, Bedienung haben Sie so gut wie gar nicht, und die „Partei“, von welcher Sie abgemiethet, giebt Ihnen nicht undeutlich zu verstehen, daß sie nie mehr solche Leute einnehmen wird, die so viel zu Hause sind und solche Prätensionen machen — aber — Sie haben das tröstende Bewußtsein, in der schönen Kaiserstadt zu sein, und falls es Ihnen dauernd gelingt Ihre deutsche Patriarchen-Natur zu unterdrücken,

Jahr und Tag an die Reihe kommmen. Wer weiß, was dann sein wird?

— Die akuten Differenzen innerhalb der protestantischen Kirche mehren sich. Zu der Anklage des freisinnigen Pastor Späth in Oldenburg durch seine konservativen Amtsbrüder, dem neuen Ketzergericht der Bezirkssynode von Esens und dem Versuch des Kirchenregiments zu Darmstadt, die Unruhe der Kriegszeit zur Einschmuggelung einer werthlosen Synodalverfassung zu benutzen, gesellt sich jetzt noch ein flagrantes Attentat auf die kirchliche Lehrfreiheit in Nassau, worüber die „Elbf. Ztg." Folgendes mittheilt:

Pfarrer Schröder in Freirachdorf, durch einen in Elberfeld gehaltenen Vortrag vortheilhaft bekannt, soll zur unbedingten Anerkennung des sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnisses gezwungen werden. „Obgleich," sagt das „Norddeutsche Protestantenblatt", „bald jedes Kind wissen kann, daß wichtige Stücke desselben erst nach dem dritten und vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung angenommen worden sind, soll der Geistliche es dennoch wie apostolische Wahrheit gebrauchen, — nicht zur Erbauung der Gemeinde, sondern zum Zeichen seiner Unterwerfung unter die konsistoriale Autorität." Pfarrer Schröder hat sich dessen unumwunden geweigert. Auch läßt man ihn in diesem Kampfe erfreulicher Weise nicht allein; vielmehr haben etwa fünfzig seiner nassauischen Amtsbrüder dem Konsistorium erklärt, sie ständen genau ebenso zu dem fälschlich sogenannten Apostolikum. Zahlreiche Kirchen-Vorstände haben sich ihnen angeschlossen, und eine Deputation der angesehensten Bürger Wiesbadens hat dem dortigen Bischof (General-Superintendenten) erklärt, sie würden das Recht der nassauischen Gemeinden auf Lehrfreiheit bis zum Aeußersten vertheidigen.

Bonn, 16. Novbr. Die „Köln. Ztg." meldet: Gestern, am 15., lief die Frist ab welche Dr. Birlinger, Privatdozent der philosophischen Fakultät und zugleich katholischer Priester, vom Erzbischof von Köln zur Unterwerfung unter das Infallibilitätsdogma gesetzt erhalten. Nachdem die Unterwerfung nicht erfolgt, erhielt Dr. Birlinger heute ebenfalls seine Suspendirung a sacris. Hinsichtlich der Statuten der katholisch-theologischen Fakultät bemerkt die „Köln. Ztg.:

Ueber die Statuten hat vor dem Erlasse derselben eine langjährige Berathung zwischen dem Staate und der römischen Kurie, damals vertreten durch den Kölner Erzbischof v. Spiegel, stattgefunden; erst nachdem hier das Einverständniß erzielt war, sieben Jahre nach dem Erlasse der Universitätsstatuten, sind die Statuten der Fakultät publizirt worden; die letzteren also, obgleich der Form nach Staatsgesetz, sind vor ihrer Entstehung von der Kirche so ausdrücklich wie möglich anerkannt worden. Nach § 1 derselben hat nun die Fakultät die doppelte Aufgabe, einmal die Ergründung, Ausbildung und Erweiterung der katholisch-theologischen Wissenschaften, sodann die Ausbildung tüchtiger Geistlichen für den Dienst, zunächst der rheinischen Kirche. Die Befugnisse des Erzbischofs gegen die Fakultät sind durch § 4 dahin bestimmt, daß er wegen erheblicher Bedenken die Anstellung eines Lehrers ablehnen kann, daß er gegen einen Lehrer, welcher der katholischen Glaubens- oder Sittenlehre zu nahe träte oder sonst ein auffallendes Aergerniß gäbe, bei dem Minister Beschwerde erheben darf, daß er deshalb über die Fakultät, „so weit die Kirche an deren Wirksamkeit betheiligt ist", ein Aufsichtsrecht ausübt, daß ihm die Lektions-Verzeichnisse vorgelegt werden, und die Fakultät seine Bemerkungen ehrerbietig aufnehmen und „nach Möglichkeit" beachten soll, daß er endlich berechtigt ist, wo einzelne Mitglieder gegen ihre Eigenschaft als katholische verstoßen, unter Vorwissen des Ministers die geeignete Zurechtweisung eintreten zu lassen. Da diese Festsetzungen vom Staate unter Zustimmung der Kirche, und insbesondere des Kölner Erzbischofs, getroffen worden sind, so ist es unzweifelhaft, daß der Erzbischof keine rechtliche Befugniß besitzt, ohne Einverständniß des Staates über dieselbe hinauszugreifen.

Köln, 16. Novbr. Der Minister des Innern hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz folgenden Erlaß gerichtet:

Von Sr. M. dem Könige ist die Vereinigung der sämmtlichen französischen Kriegsgefangenen aus dem Elsaß und aus Deutsch-Lothringen in besonderen Garnisonen angeordnet worden.*) Die vollständige Durchführung der Maßregel wird voraussichtlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Schon in kürzester Frist soll indeß in Jülich ein Depot von 1500 Gefangenen ausschließlich deutscher Zunge gebildet werden. Politische Rücksichten lassen es wünschenswerth erscheinen, die Lage dieser Gefangenen thunlichst zu verbessern. Ew. Exzellenz ersuche ich demgemäß ganz ergebenst, gefälligst darauf hinzuwirken, daß dieselben so viel als möglich zu ländlichen Arbeiten und zwar besonders an solchen Orten in Beschäftigung genommen werden mögen, wo für Unterbringung und Verpflegung gut gesorgt ist und ein höherer Lohn gewährt werden kann. Sollte der Wunsch laut werden, die bezeichneten Gefangenen auch zu städtischen Arbeiten — z. B zu Handwerks-Arbeiten — zu übernehmen, so würde dem Seitens des Königl. Kriegsministeriums Nichts entgegenstehen, falls in sicherheitspolizeilicher Beziehung die nöthige Vorsorge getroffen werden könnte. Ueber den Erfolg der Bemühungen Ew. Exzellenz sehe ich einer gefälligen Anzeige entgegen.

*) Leider werden aber dadurch den französischen und deutschen Soldaten eine Menge Dolmetscher entzogen werden. Red. d. Pos. Ztg.

Münster, 15. Nov. Der stellvertretende kommandirende General hat heute folgenden Kommandantur-Befehl erlassen:

„Es scheint unter den Offizieren der Garnison, namentlich unter den jüngeren Herren, die irrige Ansicht zu herrschen, daß die französischen Offiziere verpflichtet sind, zuerst zu grüßen. Das General-Kommando kann sich mit dieser Ansicht nicht einverstanden erklären, sondern theilt die Auffassung, daß das Verhältniß in dem Maße stattfindet, wie es in der Armee üblich ist, und daß die französischen Offiziere für die Dauer ihres Aufenthaltes als Kameraden angesehen werden. — Ich glaube es nicht nöthig zu haben, darauf aufmerksam zu machen, daß namentlich den älteren Herren von Seiten der jüngeren der Gruß bezeugt werden muß.

(gez.) v. Cizielski."

Schweiz.

Aus der Schweiz 15. November. Am 7. kamen Schweizer und Deutsche zuerst in nähere Berührung, die sich bald zu der bekannten militärischen Verbrüderung abrundete. Nach dem Bericht des „Basl. Volksfreund" entwaffneten 15 Ulanen, von Delle kommend, die französischen Grenzwächter, welche schleunigst über die Schweizer Grenze bei Boncourt sich entfernten. Etwas später sprengte eine größere Abtheilung Ulanen auf das Zollhaus zu, in welchem die schweizerische Wache sich aufhält. Sobald die Waadtländer sahen, das die Grenze überschritten werden könnte, riefen sie ein kräftiges Werda! und luden zugleich die Waffen. „Es war merkwürdig, wie plötzlich die Preußen Halt machten, weder Mann noch Pferd machte die kleinste Bewegung mehr. Nun erklärte der Kommandant der Schweizer den Preußen, daß sie sich auf der äußersten Grenze befänden, und sofort zogen sie sich zurück." Ein Pruntruter Berichterstatter meldet: „Die Pommern und Waadtländer standen mit dem Fuß auf der Grenzlinie und tauschten gegenseitig den Inhalt ihrer Feldflaschen. Später wurde einerseits aus Delle, anderseits aus Boncourt Wein geholt und an der Grenze getrunken." — Die Nachricht der „N. Fr. Pr." in Wien, der norddeutsche Bundeskanzler habe in einem Schreiben an den Bundesrath die Nothwendigkeit, die auf Schweizerboden übertretenden Soldaten der Kriegführenden zu entwaffnen, in Erinnerung gebracht, wird von Bern aus als unrichtig bezeichnet. Eine solche Erinnerung sei auch Angesichts der schweizerischen Neutralitätsverordnung vom 16. Juli völlig überflüssig.

Frankreich.

Paris. Der „Köln. Ztg." wird ein Brief aus Paris, welcher im Lauf der vergangenen Woche daselbst geschrieben worden ist und zugleich mit einem der neuerdings gekaperten Luftballons in deutschen Besitz gekommen zu sein scheint, von zuverlässiger Seite aus Versailles mitgetheilt. Das Schreiben kann als Aktenstück gelten zur innern Geschichte der Belagerung von Paris. Es heißt darin:

.... Alle Freunde der Ordnung tadeln die Schwäche der Regierung, welche sich damit begnügt, neun der aufständischen Bataillonschefs abzusetzen, und welche nicht wagt, die Briganten verhaften zu lassen, welche sich in der schrecklichen Krisis, die wir durchmachen, eines der größten Attentate gegen das Vaterland zu Schulden kommen ließen. Man sieht in gleicher Weise auch das Zugeständniß in Bezug auf die Munizipalwahlen als einen Akt der beklagenswerthesten Schwäche an. Es war für Niemanden zweifelhaft, daß die Regierung bei der Abstimmung eine immense Mehrheit erhalten würde. Die Zahl der „Nein" ließ die Ziffer der Schreier, Plünderer und Terroristen deutlich hervortreten, die sich in Paris befinden. Man hat vielfach bemerkt, daß nur ein einziges der vier Dekrete, welche vorgestern vom „Journal Officiel" veröffentlicht wurden, von Rochefort gezeichnet worden ist. Er soll seine Entlassung gegeben haben, in Folge der auf dem Hotel de Ville gemachten Entdeckung, daß er der Autor des Felix Pyat anvertrauten Zugeständnisses von der Kapitulirung von Metz gewesen und daß er mit Flourens dahin übereingekommen, jeder von ihnen möge zur Lüge seine Zuflucht nehmen und Rocheforts Indiskretion öffentlich in Abrede stellen. Das sind die Leute, welche den Anspruch machen, unsere Herren und Meister zu sein. Etienne Arago und seine Beigeordneten, welche die städtischen Wahlen hatten eskamotiren wollen, sind aufgefordert worden, ebenfalls ihre Entlassung zu geben; aber diese Stellenjäger halten sehr darauf, die Plätze zu behalten, deren sie sich bemächtigt. Die Banden, welche das Stadthaus überfluten, haben dort bedenkliche Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen, die ich diesen Morgen selbst in Augenschein genommen. Der Berathungssaal (chambre du conseil) ist ganz besonders maltraitirt worden; der herrliche Plan von Paris und seiner Umgebungen, eines der Wunderwerke der Kunst, wurde verletzt, die Vorhänge an den Fenstern wurden zerschnitten, ein prachtvolles Kanapé à la Louis XV. zerbrochen. Die Räuber haben alle kleinen Gegenstände, die sie mit forttragen konnten, in ihre Taschen gesteckt. Die Bande Tibaldis hat die Thür des Telegraphenbureaus erbrochen und versucht, die Telegraphen-Apparate zu zerbrechen; nur die Festigkeit der Beamten, welche heute wieder beschäftigt sind, ihre Apparate in Ordnung zu bringen, hat sie von ihrem Zerstörungswerk abzuhalten vermocht.....

In dieser Art beschreibt ein Pariser das Treiben der Ultras in der belagerten Stadt und man kann voraussehen, daß in nicht ferner Zeit ein Tag erscheinen werde, an welchem man in Paris den Einzug der deutschen Heere, als den der Retter aus der sozialen Noth, im Inneren aufrichtig willkommen heißen mag. — Die Nummer der „France" vom 11. Novbr., welche den Leitartikel des „Figaro" mit der Ueberschrift „Sommes nous perdus" enthielt, ist, wie man der „Nat. Ztg." aus Versailles schreibt, durch folgendes kühnes Wagestück erbeutet worden:

Ein General fragte scherzweise einen preußischen Lieutenant, der, — ich glaube bei Chatillon — auf Vorposten lag, ob er ihm nicht eine neue Zeitung aus Paris verschaffen könne. Der Lieutenant nahm einen beherzten Unteroffizier mit, schlich sich mit demselben auf dem Bauche kriechend, durch die französischen Feldposten und gelangte an eine feindliche Feldwache, die, als sie die beiden Offiziere mit geschwungenen Säbeln heraneilen sah, wahrscheinlich glaubte, es folge eine ganze Kompagnie, und nach dem Abfeuern einiger unsicheren Schüsse eiligst Reißaus nahm. Der Lieutenant trat jetzt in ein naheliegendes Wirthshaus, setzte dem Wirthe, den er in der Gaststube anwesend traf, den Revolver auf die Brust, forderte die neuesten Zeitungen und kehrte mit denselben glücklich zurück."

Die „Ostseeztg." meldet:

„Ein Exemplar des Pariser „offiziellen Journals" vom 9. d. M. lag uns zur Ansicht vor. Dasselbe ist auf einem halben Bogen gedruckt und enthält u. A. eine Verordnung der Regierung, wonach alles Vieh, welches in Paris im Privatbesitz ist, ausgeliefert werden soll. Von Getreide und Mehl finden sich darin mit Ausnahme von Hafer keine Preisnotirungen. Dieser kostete nach Qualität 38—41 Frcs. 25 Cent. pr. 100 Kilogramm. Gereinigtes Rüböl ist mit 101 Frcs. notirt. Das Blatt befand sich in einem Luftballon, welcher in der Nähe von Paris am 11. d. von einer Abtheilung des 14. Regiments hoch in der Luft schwebend bemerkt wurde. Die Soldaten schossen darauf um den vier Insassen Angst zu machen, denn die Entfernung war viel zu groß, um treffen zu können. In der That ließen sich in Folge davon die Luftschiffer in der Entfernung von einer halben Meile herab und entkamen glücklich, nachdem sie in der Hast ihre unten an der Gondel angebundenen Reisetaschen abgeschnitten hatten, so daß deren Handgriffe daran blieben. In der Gondel befanden sich außer ca. 500 Zeitungen noch eine große Quantität ganz dünnes weiches Leder (zu welchem Zweck ist nicht klar) und ferner ein vollständiger Druckapparat, welcher, wie die eben benutzten Lettern und die noch ganz feuchten, damit gedruckten Proklamationen bewiesen, unterwegs gebraucht war. Die Schriftstücke wurden sofort nach dem Hauptquartier in Versailles geschickt."

Der Korrespondent der „Times" schreibt aus Versailles vom 8. Nov., es wäre vielleicht leichter gewesen, den Frieden zu erlangen, wenn man die Truppen, die heute Paris umschließen, unmittelbar nach Sedan dazu verwendet hätte, durch

---

die Freuden des häuslichen- und Familienlebens zu entbehren werden Sie sich auch schließlich in dem „Strudel" wohlfühlen. Anders freilich und günstiger steht es, wenn Sie frei und aller Bande ledig das Pflaster des lustigen Wien treten. Nehmen wir an, es ist ein schöner Tag, Sie flaniren über den Graben, zum Kärthnerthor hinaus, vorbei an dem prachtvollen neuen Opernhause, die Ringstraße entlang. Sie haben das unerläßliche Veilchenbouquet im Knopfloch, ein Stöckchen in der fein behandschuhten Linken, einen Stadt- und Leutekundigen „feschen" Wiener am Arm und beäugeln durch den eingeklemmten „Zwicker" das schöne Geschlecht, das hier diese Bezeichnung in Wahrheit verdient. Da begegnet Ihnen z. B. gleich eine kleine Blondine, mit dem Lächeln eines Engels, einem Teint von Lilien und Rosen und Augen wie Sternen. Sie ist in schwarzen Sammet gekleidet und trägt ein Gebetbuch in den zierlichen Händen.

„Das Urbild eines Grethchen — sicher eine sittsame Hausherrentochter!" — Der Freund lacht: „Kennens die Leni nicht vom Ballet — ein keckes Mädel, kommt justament von einem vis-à-vis aus der Stephanskirche."

Sie zucken die Achseln — ein wenig beschämt über Ihre geringe Menschenkenntniß und lassen Ihre Blicke auf der stolzen Erscheinung ruhen, die dort am Arme eines hohen Offiziers, eben vor der Auslage eines Juweliers stehen bleibt, um die prachtvollen ausgestellten Schmucksachen zu mustern. Der Freund faßt Ihren Arm fester und nöthigt sie durch einen gelinden Ruck, gleichfalls stehen zu bleiben, Sie können daher beobachten, daß die schöne Frau lächelt, seufzt und auf ein Brillanten besetztes Armband, in Form einer Schlange, zeigt. Jetzt seufzt der Gatte, auf dessen Arm sie sich stützt, und der kleine schwarze Herr, mit dem stark orientalischen Gesichtsschnitt, an ihrer rechten Seite, den Sie anfangs ganz übersehen hatten, lächelt. Sie bezeichnet mit der Linken die Fingerspitzen der rechten Hand, als zähle sie die Steine des Armbandes nach — richtig — sieben, es stimmt. Der kleine Schwarze verabschiedet sich darauf mit einem faunischen Lächeln und einem zeremoniellen „Küß die Hand Frau Generalin". Sie hätten in dieser kleinen Episode nichts Bemerkenswerthes gesehen — der kundige Freund aber macht Sie darauf aufmerksam, daß 10 Minuten darnach das Armband aus der Auslage verschwunden ist — und setzt sarkastisch hinzu: „Um 7 Uhr wird der kleine Nathanael S. ihr dasselbe um den weißen Arm legen — der Gemahl debattirt derweil im Klubb über Bazaines Uebergabe von Metz."

„Unmöglich! — die Dame sah so anständig aus. —" „Ist sie auch — o, da giebt's noch viel schlimmere. Hat sie doch nur diesen einen Hausfreund und das schon seit 4 Jahren — ein halbes Jahr nach ihrer Verheirathung. „Aber der Mann — weiß der —."

„Was wird er nicht, er kann ganz zufrieden sein — ist eben nicht der beste Ehemann, spielt hoch und braucht viel Geld für die blonde Kassirerin im Café D. Der Bankier hat mehr wie einmal seine Schulden bezahlt!" —

Ihr deutsches Gemüth fühlt sich ein wenig „touschirt".

Sie geben dieser Empfindung Worte — der Freund lacht, dann ruft er: „Da, schnell, sehen Sie die Dame im Wagen?"

„Die in blauem Sammet, mit den röthlichen Locken? — ein Engel von Schönheit!"

„Aber ein vollendeter Teufel. Ihr erster Mann erschoß sich während einer Abendgesellschaft, nachdem er ein Gespräch der heißgeliebten Frau mit seinem eigenen Bruder belauscht hatte — der zweite Gatte, ein bankerott gewordener Banquier, vermittelt Heirathen zwischen hohen — und reichen Personen. Die Frau hilft ihm dabei, oft auf wahrhaft diabolische Weise, das Netz über arglose, unschuldige Mädchen ausspannen und — doch ich muß aufhören, sonst halten Sie unser liebes Wien für eine veränderte und vermehrte Ausgabe des alten Sodom. Kommen Sie in den Prater, um ein Stück des lustigen Wiener Volkslebens kennen zu lernen."

Da herrscht denn auch wirklich noch echte Fröhlichkeit und jenes harmlose Genießen, das man in Norddeutschland, vornehmlich in Berlin nicht kennt. Zwar hat der Herbstwind die Bäume schon fast ihres grünen Blätterschmuckes beraubt, doch tummelt sich, besonders an den Sonntag Nachmittagen, ein lachendes geputztes Völkchen in den breiten Alleen, welche zum „Wurstel" Prater führen. Allerdings wendet sich das Interesse des schaulustigen Publikums, so wie das der schönen Welt jetzt vorwiegend den Theatern und Konzerten zu. Die ersteren brachten zwei Novitäten, die viel Redens von sich machen. „Graf Horn", ein 5aktiges Drama von Joseph Weilen, im Burgtheater, und im Theater an der Wien „Der Pfarrer von Kirchfeld". Ohne Weilens Talent zu unterschätzen, ließ sich doch voraussehen, daß grade er am wenigsten geeignet sein würde, einen Vorwurf zu dem die Ereignisse in Frankreich, unter der Regentschaft Herzog Philipps, die Schwindelperiode, unter dem Finanzkünstler Law, das Aktienspiel in Paris und dessen schmähliches Ende den hauptsächlichen Stoff liefern, dramatisch zu gestalten und mit dem Hauche eines gesunden Realismus zu beleben. Das Stück, dessen Darstellung zudem auch noch Manches zu wünschen übrig ließ errang auch nur einen sehr zweifelhaften Erfolg und dürfte bald vom Repertoir verschwinden. Anders war es mit dem „Pfarrer v. Kirchfeld" als dessen Autor endlich, nachdem die Spannung des Publikums — wer sich unter dem Pseudonym L. Gruber verberge, schon einen hohen Grad erreicht hatte, Dr. Leopold Werger, hervorzutreten scheint — eine nähere Begründung dieser Nachricht ist, nachdem sich so viele falsche Gerüchte verbreitet, freilich noch abzuwarten. Indessen begrüßen wir in dieser Dichtung mit Freuden eines jener echten Volksstücke, deren Zahl leider eine so verschwindend kleine ist. Es weht ein frischer, kräftiger Hauch durch das ganze Werk, die Figuren sind wahr und trefflich gezeichnet und jede Phrasenhaftigkeit und Effekthascherei ist vermieden. Der Kampf des Liberalismus gegen den Ultramontanismus zieht sich als rother Faden durch das Stück. Im Hof-Operntheater nehmen die Proben von Dopplers neuer Oper „Judith" einen erfreulichen Fortgang und hofft man in Balde auf die Vorführung des schon jetzt vielbesprochenen Werkes.

Von den Konzerten und übrigen Neuigkeiten berichte ich Ihnen nächstens eingehend, wie ich denn überhaupt Sie bitte, lieber Freund, diesen ersten Brief, als eine Einleitung zu meinen folgenden Mittheilungen über Wiener Leben anzusehen. K. v. B.

Die Amazonen der Seine

sind, wie der pariser Korrespondent der „Daily News" schreibt, schließlich keine Fabel. Felix Belly hat wirklich Anhänger gefunden, treue Gläubige an ihn und den Blausäure-Fingerhut. Einige zwanzig Damen aus Belleville marschirten am vorigen Dienstag in theatralischem Aufzuge den Faubourg du Temple hinab nach dem Stadthause. Sie trugen Käppis und leinene Gamaschen. Das Chassepot glänzte durch seine Abwesenheit; die Revolver ersetzten ihre Augen, aus denen patriotisches Feuer blitzte. Jede war mit einem starken Prügel versehen. Eine trug eine rothe Fahne mit der Inschrift: „Wir wollen die Kommune". Ohne auf die Spötteleien der Bürger zu achten, setzten sie ihren Weg fort. Als sie den Boulevard erreichten, schrie das junge Frankreich: „St. Lazare, St. Lazare." (St. Lazare ist der Name eines Gefängnisses für bußfertige gefallene Frauen.) Die tugendhaften Amazonen ärgerten sich über die Anspielung. Das junge Frankreich schrie noch lauter. Das alte Frankreich zuckte die Achseln. Das im mittleren Alter stehende Frankreich lachte und spöttelte. Das weibliche Frankreich lachte laut auf vor Ergötzen. In der Rue du Temple kam ihnen Nationalgarde zu Hülfe, um zu vermeiden, daß der Spaß skandalöse Verhältnisse annehme und in einer Ruhestörung kulminire. Aber die „Amazonen der Seine" zeigten bald, daß sie die Prügel nicht umsonst trugen. Sie fielen über die Nationalgarden her und bearbeiteten sie, nicht mit Zähnen und Nägel, sondern mit Prügel und Fäusten, als ob sie Preußen wären. Die Schläge zu erwidern, verbot die Galanterie. Ein Kampf um die Prügel fand statt, das war Alles. Die rothe Flagge wurde niedergerissen und in den Koth getreten und die Stange wurde zerbrochen. Die Situation wurde kritisch. In diesem Augenblick wurde ein Nationalgardist von einer prächtigen Idee inspirirt. Was noch von der Fahnenstange übrig geblieben, hob er auf, schwenkte es in die Luft und schrie: „Nach dem Stadthause!" Die List erwies sich als erfolgreich. „Folget mir!" rief er aus. Die Amazonen folgten ihm, aber er führte sie nach der Polizeistation an der Ecke der Rue du Chaume, von wo aus die Mehrzahl nach Hause geschickt wurde. Der Rest des Corps, von der Menge verfolgt, suchte Zuflucht in der Badeanstalt auf dem Place de l'Hotel de Ville. Der letzte dieser Engel kam am schlimmsten weg. Sie schrie so laut und ihre Gestikulationen waren so wild und demonstrativ, daß vier lustige Nationalgarden sie ergriffen und nach der Präfektur schleppten, gefolgt von einer Kortege, wie solche nur ähnliche Episoden improvisiren kann. Zweifelsohne war dies das letzte Auftreten der „Amazonen der Seine" alias der „Engel der Kommune.

Frankreich eine große militärische Promenade zu machen, so jeden Widerstand, im Norden, im Süden, Osten und Westen zu zerschmettern, und an die Hauptstadt zuletzt heranzugehen. Er sagt weiter:

„Ich habe zu verschiedenen Malen über die Haltung der Garnison von Paris und der Arbeiten geschrieben, die sie errichtet hat, um ihre Vertheidigung zu verstärken. Diese Arbeiten beginnen mehr als auf einem Punkt ein furchtbares Aussehen anzunehmen. Von der Seine im Süden bis Mont Valerien und von dem Boulogner Gehölz im Westen bis zur Seine Charenton im Südosten sind die Forts von Issy, Vanvres, Montrouge rc. miteinder durch einen Graben und eine Brustwehr verbunden, ähnlich derjenigen, welche bei Sebastopol von dem Grand-Redan zum Fort Malakoff führte. Scharfschützengräben und wie man glaubt, langgedehnte Minen decken die Front dieser neuen Vertheidigungslinie. Doch die wichtigste Arbeit ist die des Plateau von Villejuif, welches das Thal von Bièvre beherrscht. Dort ist ein furchtbarer Bau mit 24 Kanonen vom stärksten Kaliber errichtet, und um sich zu üben, beschießen die Kanoniere die Positionen des 6. preußischen Corps und die Straße von Choisy, um dort die Zirkulation zu hindern. Es ist ihnen sogar gelungen, Granaten bis in Rungis zu werfen, um dort dem Posten die Ruhe zu stören. Im Schutze ihrer Batterien arbeiteten sie längst des Hügelkammes und es scheint mir, daß, wenn man sie gewähren läßt, sie schließlich die Position eines unserer Korps in Escarpe nehmen werden. In diesem Thale der Bièvre können sie Truppen zu einem Ausfalle auf das Plateau von Clamart und Petit-Bicetre aufstellen. Alle die Bauten haben nur einen Zweck, eine Attaque zu begünstigen, die den Zweck hat, den rechten Flügel des Kronprinzen, der sich auf das linke Seine-Ufer stützt, von dem linken Flügel der Württemberger zu trennen, welche zwischen der Seine und der Marne postirt sind; mit anderen Worten, sich des linken Seine-Ufers und des Flußthales zu bemächtigen, um einer Hilfsarmee die Hand zu reichen oder Proviant in die Stadt gelangen zu lassen."

Im weiteren Verfolg der wahnwitzigen Maßregel, welche einige französische Logen des französischen und schottischen Ritus gegen die BBr. Wilhelm, König von Preußen und Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen, genommen und worüber wir s. Z. berichtet haben, theilen wir mit, was der „Rappel", das Organ der Familie Hugo und auch ein wenig des Hrn. Louis Blanc über diese Angelegenheit salbadert:

„Br. Wilhelm ist künftig vogelfrei. Alle Freimaurer sind autorisirt, auf ihn zu fahnden (à lui courir sus) und ihn zu ermorden. Es frägt sich nur, wie dieser Urtheilsausspruch ausgeführt werden wird. Ein Freimaurer, vor dem ich mir erlaubte einige Zweifel in den Ernst eines solchen Verdiktes zu setzen, erwiderte mir: „„Lachen Sie nicht! — Das Urtheil des maurischen Tribunals ist derartig schrecklich, daß Bonaparte den italienischen Krieg nur aus der alleinigen Ursache unternommen hat, um sich der gegen ihn von den Logen in Neapel und Mailand ausgesprochenen Exkommunikation zu entziehen. Pianori und Orsini waren Freimaurer!""

Die französischen Pariser Logen waren bekanntlich und namentlich in der Letztzeit nur politische Klubs, in denen die Pariser Advokaten, an ihrer Spitze der alte Fuchs Cremieux, Rede-Turniere abhielten. — Ein Bruder Freimaurer, wahrscheinlich ein streitbarer Mann aus der Rue Quincampoix oder dem Quartier St. Denis hat den Gedanken, sich eine wohlfeile und gefahrlose Berühmtheit zu erwerben, ausgeheckt und flugs sind ihm 10 Schwesterlogen und dann auch die auf den Ruhm der französischen Maurerei eifersüchtigen Sektirer der Rue Jan Jacques Rousseau gefolgt. Die leitende Behörde der Großloge vermag gegen diese Ausschreitungen der geliebten Brüder nichts — auch hat die Manifestation weiter keinen Zweck, als von sich reden zu machen und die staubigen, überaus friedlichen Schwerter in den Logen mit zornesmuthigen Blicken in der Luft zu schwingen, während Gevatter Handschuhmacher und Marchands de vin im tiefen Basse ihr: „Mort aux traitres!" krächzen! — Jetzt weiß man auch endlich, daß die Preußen eigentlich die sozialistische Kundgebung in Paris vom 31. Okt. gemacht oder doch wenigstens inspirirt haben. Von Tours aus schreibt man:

„Eine Thatsache, worüber sich Pyat und Blanqui schwerlich verantworten können, ist die, daß, während die Mitglieder der défense nationale am 31. Oktober im Hotel de Ville gefangen waren, eine preußische Depesche aus Versailles nach Berlin den Fall Trochus und Jules Favres und deren Ersetzung durch Dorian, Pyat, Blanqui und Konsorten meldete (?) Wenn man diese Depeschen in Verbindung bringt mit der Nachricht der Kapitulation von Metz, welche verfrüht im „Combat" (dem Journale Felix Pyats) erschien, sowie mit der Auffindung des Projektes eines sozial-demokratischen Dekretes (?), angeblich von den Preußen in einem Ballon aufgefangen (!), und endlich der Gegenwart mehrerer preußischer Agenten im Hotel de Ville am 31. Oktober, so deutet dies auf ein Einverständniß des des feindlichen Hauptquartiers mit der Sektion der Rothen!"

Man glaubt zu träumen, wenn man solche Hirngespinste gedruckt liest, aber der politisirende Portier und der waffentragende Bürgergardist sogen sich, unter Verwünschungen auf „ces sacrés prussiens", daß Trochu, Jules Favre, Gambetta und der Apollo von Crémieux wieder einmal die französische Gesellschaft gerettet haben, bis dann bei demnächstiger Wiederholung der Stadthausszenen die Partei der „Guillotine" die Oberhand gewinnen wird.

Der „Independance" wird aus Tours geschrieben:

„Seitdem Gambetta abwesend ist — er ist bekanntlich nach dem Hauptquartier der Loire-Armee gereist — lebt man hier nur von Gerüchten. Die untergeordneten Mitglieder der Delegation verhalten sich sehr zugeknöpft, die allgemeine Frage ist: Marschirt man auf Paris und kombinirt man mit Trochu einen gemeinsamen Schlag auf die Belagerer? Seitens der Regierung verfährt man mit großer Behutsamkeit; man weiß, daß große Verstärkungen der Deutschen im Anmarsche sind, und weit entfernt auf Paris zu marschiren, denkt man zunächst nur daran, die errungene Position zu halten. Von Paris hat man keine Nachrichten; die Ballonpost wird durch die Preußen mehr erschwert und in der Taubenpost ist ebenfalls eine Stockung eingetreten. Steenakers sinnt inzwischen auf neue Mittel, um mit der Hauptstadt zu korrespondiren. — In Orleans herrscht vor Allem Freude, daß man vorerst wieder von den Requisitionen des Feindes befreit ist. Außer einer Million an baarem Gelde und Requisitionen von Naturalien, eine halbe Million an Werth, hatte er noch 10,000 Decken, Strümpfe, Jacken, Kerzen u. s. w. verlangt. Alle solche Artikel führenden Läden sind ausgeleert worden. — Man arbeitet hier eifrig daran, die Lücke von 2000 Mann, die der Krieg uns gekostet, wieder auszufüllen. Auch trifft man Maßregeln, um eine feindliche Bewegung um Nevers und Bourges herum, welche Prinz Friedrich Karl vorzubereiten scheint und die verderblich für uns werden würde, zum Scheitern zu bringen. — Die telegraphische Verbindung zwischen Orleans und Tours ist wiederhergestellt; die Regierung hat bereits mehrere Depeschen von dem Präfekten des Loire-Departements, welcher von den Baiern in Haft gehalten worden war. Von heute ab ist auch für Passagiere und Güter der Eisenbahndienst von Blois und von Vierzon nach Orleans wieder eröffnet worden."

Während ein Theil der Journalisten aus Patriotismus, ein anderer aus Furcht vor Gambetta, der keinen Widerspruch verträgt, mit der Regierung durch Dick und Dünn geht, wandelt Girardin nach wie vor seinen eigenen Weg, ist klüger als alle Andern und sucht alles Unglück darin, daß seine Rathschläge nicht befolgt werden. Er veröffentlicht in der „Liberté" offene Briefe an Gambetta; in dem letzten heißt es:

„Obgleich keiner meiner zeitgemäßen Rathschläge, deren Richtigkeit stets durch die Ereignisse bestätigt wurde, in Betracht gezogen wurde, nach wie vor dem 4. September, so erachte ich es dennoch für eine Pflicht gegen mein Vaterland, beständig die unheilvolle Verblendung derjenigen zu bekämpfen, die dasselbe zum Abgrunde führen, Einsicht verpflichtet". Girardin weist sodann darauf hin, daß er sofort nach dem Unfalle von Sedan bei der Regierung der Nationalvertheidigung gezeigt habe, daß der einzige gerade, kürzeste und sicherste Weg die Wiederherstellung der Verfassung vom 4. November 1848 sei, kraft welcher dann unverzüglich zur Wahl eines Präsidenten der Republik und am nächstfolgenden Sonntag zur Wahl einer gesetzgebenden Versammlung zu schreiten sei. Am 8. September habe er, Girardin, diesen Rath bei Trochu und am 9. bei Gambetta in Paris, am 3. Oktober in Tours wiederholt, sei jedoch abgewiesen worden; die Lage sei aber immer schlimmer geworden, weil vom 16. September bis 9. November Paris bereits fünfzig Tage von seinen Vorräthen an Lebensmitteln zehre; was bleibe jetzt zu thun? Girardins Antwort lautet: Die Regierung in Tours möge eines der Mitglieder der Diplomatie, welche die September-Regierung anerkannt haben, ersuchen, sich von seiner Regierung Vollmacht ertheilen zu lassen, ins preußische Hauptquartier zu gehen und den Stein des Anstoßes zu einem Waffenstillstande, die Verproviantirung von Paris während der fünfundzwanzig Tage dadurch zu beseitigen, daß die französische Regierung auf die Verproviantirung verzichte und zugestehe, daß eine einfache Waffenruhe von vier Tagen eintrete, während welcher Frist Frankreich die Verfassung vom 4. November 1848 und das Wahlgesetz vom 15. März 1849 herstellen und einen Präsidenten der Republik wählen werde; während dieser vier Tage sei Paris und den Departements alle Freiheit der Korrespondenz auf telegraphischem und brieflichem Wege zu gestatten. Es stehe zu hoffen, daß König Wilhelm auf diesen Vorschlag eingehen werde; alsdann habe Frankreich, was es jetzt nicht besitze, eine regelmäßig gewählte und regelmäßig vollziehende Exekutivgewalt, welche folglich befähigt sei, Verträge zu schließen; die Wahl, welche Frankreich treffe, werde eine Andeutung seiner Meinung über den Krieg aufs Aeußerste oder über Vertagung der Wiedervergeltung sein.

Das „Siècle" warnt in Betreff der Erfolge der Loire-Armee vor Berauschung. Es sagt:

„Mehr noch durch unsere Zähigkeit als durch die Gewalt unserer Erhebung werden wir Diejenigen besiegen, welche aufgehört haben unbesiegbar zu sein. Viel Energie und viel Klugheit, das muß unsere Taktik werden. Riskiren wir nichts; lassen wir uns nicht auf Abenteuer ein. Die Dauer unseres Widerstandes wird unsere Feinde mehr noch als die Größe der erhaltenen Schläge erschrecken. Schluß: Bis zum heutigen Tage haben wir den Krieg als Artisten geführt; jetzt ist der Augenblick gekommen, ihn als Gelehrte zu führen."

Die offiziöse „Corr. de Tours" erklärt, daß darin fast wörtlich ihre eigene Auffassung wiedergegeben sei; „auch wir empfehlen, fügt sie hinzu, unseren Generalen die kluge, praktische und wissenschaftliche Seite des Krieges, die nur zu lange vernachlässigt worden ist." Mit diesen Mahnungen zur Nüchternheit verbindet die „Corr. de Tours" jedoch die aberwitzigsten Uebertreibungen des angeblichen „Sieges", die mit den Angaben des Generals Aurelles selbst im grellsten Widerspruche stehen. U. A. berichtet sie:

Die Schlacht scheint viel bedeutender gewesen zu sein, als die offiziellen Depeschen es ahnen ließen. Der Feind soll an Todten und Verwundeten nicht weniger als 6000 Mann Kampfunfähige und im Ganzen 10,000 Mann in den drei Tagen verloren haben. (Hiernach ist das Corps v. d. Tann fast ganz in die Pfanne gehauen) Ein bairisches Corps hat diese Niederlage erlitten. Es ist zu bedauern, daß statt dieser Truppen, die gegen uns kein Gefühl der Feindschaft hegen, wir bei dieser Gelegenheit kein preußisches Corps vor uns hatten. Die Tapferkeit, welche die bairische Armee bewies, macht sie mit Recht zu Brüdern derjenigen Soldaten, von welchen sie besiegt wurden. Aber ist es nicht beklagenswerth, daß politische Berechnungen und Interessen, die ihnen fremd sind, die Baiern dahin bringen, daß sie gegen uns einen Vernichtungskrieg fortsetzen, der niemals ihr Wunsch war und von dem sie keinen Vortheil ziehen können?

Der „Nord" veröffentlicht heute ein Schreiben, das ein eigenthümliches Licht auf Herrn de Valcourt, den Verfasser des Berichtes über Metz, welchen Gambetta im offiziellen Blatt von Tours erscheinen ließ, wirft. Dieses Schreiben hat den Obersten H. Villette zum Verfasser und lautet:

Kassel, 11. Nov. Herr Direktor! Um eine Lücke in dem so gerechten Artikel auszufüllen, welchen Sie in Ihrer Nummer vom 10. Nov. über Herrn de Valcourt und seinen Bericht veröffentlichten, reicht es hin, Ihnen mitzutheilen, daß die Hauptbeschwerde desselben gegen den Marschall Bazaine dessen Weigerung ist, seinen Vorschlag anzunehmen, die feindlichen Linie zu passiren, wenn man ihm eine Summe Geldes einhändige und ihn zum Ritter der Ehrenlegion ernenne. Jeder weitere Commentar ist, so glaube ich, überflüssig. Freilich hat der Herr Delegirte des Kriegs-Ministers diese Ungerechtigkeit wieder gut gemacht, da er die Verleumdungen mit Ehrenbezeugungen belohnt hat, indem er Herrn de Valcourt dekorirte, und mit Geld, indem er ihn zu seinem Sekretär ernannte, welches ein eben so lukrativer, als ehrenvoller Posten ist. Was die Stellung des Herrn de Valcourt bei der Rheinarmee als ein dem Marschall beigegebener Offizier anbelangt, so ist dies eine Lüge, welche den andern hinzugefügt werden muß. Herr de Valcourt, dessen Vergangenheit uns bekannt ist, war einfach der Dolmetscher des General-Kommandanten des exkaiserlichen Hauptquartiers, welcher noch im letzten Augenblick für ihn die Militärmedaille verlangte, aber nicht für Kriegsdienste, da er keine geleistet, sondern weil er einer der Träger der letzten Depesche des Marschalls an die Delegation in Tours war. Genehmigen rc."

Amerika.

Newyork, 14. Nov. Das bisherige Wahlergebniß liefert 128 republikanische und 94 demokratische Kongreßmitglieder. Fünf Staaten mit 21 Bezirken haben noch zu stimmen, und diese werden wahrscheinlich 11 Republikaner und 10 Demokraten wählen, so daß das nächste Haus mit 139 Republikanern und 104 Demokraten eine republikanische Majorität von 35 aufweisen würde. Jedoch sind in diesem Ausweise zwei liberale Republikaner, welche in Missouri über die alten Republikaner siegten, zu den Demokraten gezählt worden. Die Partei, welche für Reform des Steuerwesens ist, wird eine Majorität haben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. November.

— Wie wir hören, ist Herr Regierungsrath Jäger, welchen der Minister des Innern aus Hannover hierher versetzt hat, von einer hannoverschen Stadt zum Bürgermeister erwählt worden und gedenkt im Fall der Bestätigung den Staatsdienst zu verlassen.

— Herr Regierungsrath Wernekinck ist am 12. d. M. in Versailles angekommen.

— Dem Geh. Regierungs- und Baurath Hr. Gerhardt in Bromberg ist die nachgesuchte Dienstentlassung bewilligt worden; derselbe tritt vom 1. Januar k. J. in den Ruhestand.

— **Ein weiblicher Turkos.** In der Berliner Straße wohnt eine polnische verheirathete Dame, welche die Vorliebe für die „Vorkämpfer der Zivilisation" so weit getrieben hat, sich einen veritabelen Turko-Anzug anzuschaffen, mit demselben bekleidet, im Hofe umherzuspazieren, und mit einem Terzerol Schießübungen, zwar nicht auf die „Barbaren des Nordens", so doch auf Spatzen anzustellen. Alle Ermahnungen, die von verschiedenen Seiten an die Dame gerichtet wurden, diese Schießübungen einzustelleu, waren fruchtlos. Freitag Mittags lehnte sie sich nun in das eine Fenster ihrer Wohnung im Seitenflügel des Wohngebäudes und schoß nach dem Fenster, welches sich an der Hinterfront des Vorderhauses über der Podeststufe der zum ersten Stockwerk führenden Treppe befindet. Die Kugel ging hindurch, machte in der Wand ein Loch und prallte dann ab. Einer Frau, welche sich gerade an dieser Stelle der Treppe befand, ging die Kugel dicht am Kopfe vorbei. Die Angelegenheit ist bei der Polizeibehörde zur Anzeige gebracht worden, und wird hoffentlich die Dame veranlaßt werden, ihre Schießübungen, falls sie ihr nicht schon verleidet sind, auf einem für das Publikum minder gefahrvollen Terrain anzustellen.

ρ **Schroda**, 16. Novbr. [Feuer.] Vor einigen Tagen brannte die Scheune des Wirth Andreas Staszak in Wittowo im Gebäudewerthe von 200 Thlr., total nieder. Es wird Brandstiftung vermuthet.

+ **Wongrowitz**, 16. Nov. [Nachträgliches zu den Urwahlen.] Am hiesigen Orte sind diesmal für die Deutschen die Wahlen überaus günstig ausgefallen. Von von den 15. Wahlmännern welche in hiesiger Stadt zu wählen waren, gehören 14 der deutschen Partei an und nur einer der national-polnischen. Der letztere (Probst) auch nur mit geringer Majorität, die namentlich bei dem von dieser Seite nie ausbleibenden Einflusse, auffallen mußte. Die Betheiligung der Urwähler war auch hier allseitig sehr gering. So waren in einem der 3 Urwahlbezirke von ca. 240 nur einige 50 Urwähler erschienen.

≈ **Schneidemühl**, 16. Nov. [Kriegsgefangene. Feuer. Meteor. Taubstummeninstitut.] Am 14. d. Mts. kam von Berlin wieder ein Extrazug mit 530 kriegsgefangenen kranken Franzosen unter einem Begleitungs-Kommando von 1 Offizier und 42 Mann hier an. Die Speisung der Gefangenen währte eine Stunde, worauf sie über Brombeeg nach Danzig und Königsberg befördert wurden. Auf dem Transporte dorthin zwischen den Stationen Miasteczko und Bialosliwe stürzte ein Franzose durch eigene Unvorsichtigkeit aus dem Waggon und fiel so unglücklich, daß ihm von dem dahineilenden Zuge ein Bein zermalmt wurde, in Folge dessen dasselbe amputirt werden mußte. — In der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. entstand durch böswillige Brandstiftung auf dem Quandt'schen Gehöfte hierselbst Feuer. Glücklicher Weise wurde dasselbe bald gelöscht. — Vorgestern Abend ist hier in westlicher Richtung ein hellleuchtendes Meteor gesehen worden. — Die hiesige Provinzial-Taubstummenanstalt ist nunmehr im Rohbau vollendet. Die Tischler-, Schlosser-, Töpfer- u. s. w. Arbeiten sind bereits vergeben. Jedenfalls wird die Anstalt schon zum 1. Okt. k. J. eröffnet werden können.

R. Prutz im Posener Handwerkerverein.

Am Freitage hielt Hr. Prof. R. Prutz vor einem zahlreichen Publikum im Posener Handwerkerverein den ersten seiner beiden angekündigten Vorträge über: „Friedrich Wilhelm, den großen Kurfürsten, als Vorkämpfer Deutschlands und Begründer der preußischen Staatsmacht." Der Redner bezeichnete es in der Einleitung seines Vortrages als eines der hoffnungsreichsten Zeichen der Zeit, daß die Wissenschaft sich nicht mehr in die Hörsäle einschließe, sondern auch in die außerhalb derselben stehenden Schichten der Gesellschaft eindringe. Nicht mehr die Blüthe der Gesellschaft, die höher Gebildeten allein wollen an den Errungenschaften des Geistes Theil nehmen, sondern auch die schlichten Männer der Arbeit, indem sie von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die bloße Arbeit der Hand nicht mehr genüge, sondern daß auch das geistige Element hinzutreten müsse. Der Handwerker fühle den Drang in sich, auf diese Weise seine Arbeit zu veredeln, und dabei aufzuathmen von der schweren, bloß körperlichen Arbeit. Daß dieses Streben auch hier, im Osten des deutschen Vaterlandes, auf dem „Boden der Wacht nach Osten", unter dem Handwerkerstande sich so lebhaft bemerkbar mache, gehöre zu den erfreulichsten Zeichen, und sei die sicherste Bürgschaft dafür, daß diese Gegenden immer inniger mit dem großen deutschen Vaterlande verknüpft werden würden.

In dieser Provinz, welche als die letzte der alten Provinzen dem preußischen Staatsvereande eingefügt worden sei, scheint es nun dem Redner angebracht, ein Bild desjenigen Fürsten zu entwerfen, der die preußische Macht begründet und dasjenige begonnen habe, was in der neuesten Gegenwart seiner Vollendung entgegen gehe. Das hohe Verdienst des großen Kurfürsten sei es, zuerst in den, seiner Führung anvertrauten Volksstämmen ein Nationalgefühl erweckt, und Preußen zur Obhut, zum Schützer Deutschlands emporgehoben zu haben, so daß er mit Recht von seiner Zeit der vindex Germaniae genannt worden sei; denn auf ihn zuerst habe das deutsche Volk, als auf einen echt deutschen Fürsten mit Stolz geblickt. Er sei ein Held der Waffen gewesen, indem er den Ruhm der preußischen Kriegsführung bei Warschau, Fehrbellin und Tilsit begründet habe, aber auch gleichzeitig ein Held des Geistes. Denn er habe den Samen der Gewerbthätigkeit und der Bildung ausgestreut, er habe dem Hohenzollernstaate den Beruf zuertheilt, Bannerträger der religiösen Duldung und Aufklärung zu sein; auf diese Weise wurden die Anfänge der preußischen Größe, die sich unter Friedrich d. Gr. zu so hoher Blüthe entfaltete, vorgebildet. Einen wesentlichen Theil dessen, was Preußen ist, verdanken wir diesem großen Manne. Aber gerade diejenige Seite seiner Thätigkeit, die außerhalb seiner kriegerischen Ruhmesthaten liege, seine Wirksamkeit und hohe Befähigung als Staatsmann und eigentlicher Landesvater sei weniger bekannt; auch an dem berühmten Denkmal in Berlin trete nur der kriegerische Charakter des Mannes, nicht die Milde und die weise Ueberlegung desselben hervor. Er habe eine Jugend voll Entsagung, Kummer und Arbeit durchlebt, und mit bescheidener Selbstüberwindung so lange die Ausführung seiner Pläne zurückgehalten, bis er seine Stunde gekommen glaubte, um alsdann desto siegreicher aufzutreten. Er sei in Wahrheit ein Mann der Arbeit und, wie Friedrich d. Gr., der erste Diener des Staates gewesen. So ist auch die Gegenwart und Zukunft eine Zeit schwerer Arbeit. Mag immerhin die Arbeit der Schlachten und kriegerischer Thätigkeit, welche jetzt durchgekämpft wird, eine ruhmreiche und bewundernswerthe sein, es steht uns noch eine andere, nicht minder schwere Arbeit bevor, die viel Ausdauer, Charakter und — Entsagung erfordern wird.

Indem der Redner nun zu seinem eigentlichen Thema überging, schilderte er die Geschichte der Mark Brandenburg in kurzen Umrissen seit den ältesten Zeiten, bezeichnete es als eine wunderbare Fügung in der Geschichte, daß, gewissermaßen als Vorbedeutung der Einigung von Nord- und Süd-Deutschland, welche sich in der Gegenwart durch Preußen vollzieht, das süddeutsche, schwäbische Geschlecht der Hohenzollern nach Norddeutschland verpflanzt wurde, und schilderte die ersten Kurfürsten von Brandenburg als schlichte, tüchtige Haushälter und Landesväter, welchen nur von „Hoflakaien" in liebedienerischer Weise die prunkenden Beinamen „Achilles, Cicero, Hektor" rc. beigelegt worden seien. Diese Fürsten sorgten aufs Beste für das Wohl ihres Landes, hoben den Wohlstand, demüthigten die Raubritter und vergrößerten, meist durch glückliche Erbverträge, ihr Land. So kam im Anfang des 17. Jahrhunderts die Clevesche Herrschaft und die Provinz Ostpreußen an Brandenburg, allerdings nur dadurch, daß der Kurfürst Johann Sigismund zur reformirten Konfession übertrat, und der Kurfürst von Brandenburg als Besitzer von Preußen den König von Polen als Lehnsherrn anerkennen mußte. Der Redner schilderte nun weiter die Ohnmacht Brandenburgs zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, als der Vater des großen Kurfürsten, ein wohlwollender, aber schwacher und fremden Einflüßen zugänglicher Mann, regierte. Sein Günstling, Adam v. Schwarzenberg, besorgte die Regierungsgeschäfte, während der Kurfürst in Ostpreußen dem Jagdvergnügen und Trinkgelagen sich hingab, und brachte Brandenburg in Abhängigkeit von Oesterreich, so daß während des 30jährigen Krieges die Kurmark, welche zu Oesterreich hielt, von Schweden und Dänen aufs Furchtbarste verwüstet wurde. Zu dieser Zeit des Elends, im Jahre 1620, wurde der große Kurfürst geboren, der unter den mangelhaften Verhältnissen eine nur mangelhafte Jugendbildung genoß, aber in Holland, dem Lande, wo damals neben der religiösen Freiheit auch die politische erwuchs, unter dem Prinzen von Oranien eine vortreffliche Schule durchmachte, indem er kennen lernte, wie das kleine Holland durch Fleiß und Entsagung aus kleinen Anfängen zu Freiheit und Wohlstand gelangt war. Als der große Kurfürst i. J. 1640 zur Herrschaft gelangte, war es sein nächstes Streben, den höchst verderblichen Einfluß Schwarzenbergs zu brechen und dadurch Brandenburg von Oesterreich unabhängig zu machen. Als nun Schwarzenberg plötzlich starb, behauptete das Gerücht, er sei in Spandau auf Geheiß des großen Kurfürsten heimlich enthauptet worden. Dies Gerücht war so sehr zur allgemeinen Ueberzeugung geworden, daß der Enkel des großen Kurfürsten, Friedrich der Große die Gruft öffnen ließ, um sich Gewißheit zu verschaffen. Es zeigte sich dabei, daß die Knochenwirbel der Leiche vollständig unverletzt waren. Durchs Schwert also ist Schwarzenberg nicht gestorben, viel eher aus Trübsinn, hervorgegangen aus der Ahnung über das Ende seiner Macht. Nach diesem ersten Schritte wandte der große Kurfürst, der bei zunächst unzureichenden Mitteln mit der größten Vorsicht und Selbstüberwindung vorgehen mußte, seinen Blick nach Außen.

Die Fortsetzung und der Schluß des Vortrages findet nächsten Freitag statt.

Oe.

(Beilage.)

Vermischtes.

* **Berlin.** In hiesigen kaufmännischen Kreisen verlautet, daß Dr. **Strousberg** alle seine finanziellen und industriellen Unternehmungen einer Aktien-Gesellschaft um den Preis von 17½ Millionen zu verkaufen im Begriff steht. Er selbst tritt als Mitglied in den Aufsichtsrath der Gesellschaft ein.

* **Ueber „die deutsche Reichsfahne"** giebt Archivrath Beyer folgende **Auskunft**: Im Staatsarchiv zu **Koblenz** befindet sich der sogenannte **Balduinische Codex**. Der **Kurfürst Baldewin von Trier** (1307 bis 1354), **ein geborner Graf von Luxemburg und Oheim des deutschen Königs (Kaisers) Heinrich VII**, ließ das Leben dieses seinen Neffen in Bildern **darstellen. Auf diesen sind die Wappen und Fahnen der dabei betheiligten deutschen und luxemburger Herren mit der gewissenhaftesten Treue in Farben ausgeführt, und gilt daher dieser Bilder-Cyklus zugleich als ältestes authentisches Wappenbuch.** In den zahlreich abgeschilderten Schlachten erscheint der König stets im einfachen Harnisch, kennbar nur durch die Krone und den Schild mit dem Wappen des deutschen Reiches: dem einköpfigen schwarzen Adler im goldenen Felde. Aber die Reichsfahne, welche ein Marschall ihm überall voranträgt, wimpelartig über das ganze diesseitige Heer flatternd, sie zeigt die Farben Roth und Gold senkrecht, nicht quer getheilt, gleichgültig, welche Farbe voransteht. Die Zeiten, in welchen solche Dinge politische und rechtliche Wichtigkeit haben, kennen für Banner, Wappen und Kleidertrachten nur zwei Farben, selbst wo sie geviert erscheinen. Will man daher — fügt Herr Beyer hinzu — für das hoffentlich bald neugeborene mächtige Reich deutscher Nation ein Banner, das in seiner Anordnung Vergangenheit und Gegenwart würdig verknüpft, so muß dasselbe in Roth und Gold senkrecht getheilt, also nicht gestreift sein, und gleichsam als Herzschild in der Mitte Preußens schwarzen Adler im silbernen Felde zeigen. Diese Anordnung schlösse in Bezug auf Pracht, Geschmack, historische Berechtigung und heraldische Richtigkeit jede andere aus, und würde zugleich allen unfruchtbaren und unnützen Ansprüchen ein allerseits befriedigendes Ende machen.

* **Menschenhandel in Deutschland.** In der Lübecker „Eisenbahn Zeitung" las man wörtlich folgende Annonce: „Schwedische Dienstboten treffen am 1. November direkt von Schweden in Lübeck ein; selbige sind beim Gastwirth Schleuß zum „Schwarzen Adler" gegen Zahlung von 12 Thalern Pr. Crt. à Person in Empfang zu nehmen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. **Wasner** in Posen.

☞ Für die hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer ein Extrablatt an, betreffend die **Johann Hoff'schen Malz-Heilfabrikate** (Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1), mit deren Verkauf unseres Wissens die Herren **Gebr. Plessner,** Markt 91 und **R. Neugebauer,** Breitestr. 15, für hiesigen Platz u. U. betraut sind!

Anmerk. der Expedition.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Glaserarbeiten in den zum Ressort der Garnisonverwaltung gehörigen Gebäuden und Anstalten pro 1871 soll durch öffentliche Submission

Dienstag den 22. November c.,

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung verdungen werden.

Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Glaserarbeiten" sind rechtzeitig einzureichen, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Die Bedingungen können während der Dienststunden bei uns eingesehen werden.

Posen, 14. November 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die für die Garnisonverwaltung zu leisten den Fuhren pro 1871 sollen im Wege der öffentlichen Lizitation

Donnerstag den 24. November 1870,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Wallstraße Nr. 1, verdungen werden, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 18 November 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Schreibmaterialen und die Anfertigung von Drucksachen für die unterzeichnete Intendantur, so wie für die Intendanturen der 9. und 10. Division nach deren event. Rückkehr aus dem Felde für das Jahr 1871, soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden. Die Bedingungen können in unserer Registratur und bei der königl. Garnison-Verwaltung in Glogau eingesehen werden, und sind die Submissions-Offerten bis zum

24. November cr.,

Vormittags 11 Uhr,

entweder an uns, oder an die kgl. Garnison-Verwaltung in Glogau einzureichen, an welchem Tage die Oeffnung der eingegangenen Offerten erfolgen wird.

Posen, den 26. Oktober 1870.

Königl. Provinzial-Intendantur
5. Armee-Corps.

Beschluß.

Der Konkurs über das Vermögen des Gutspächters **Alexander Warnke** in Zabiczyn, ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Wongrowiec, 7. Nov. 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.
Bekker.

Die von der Wittwe **Johanna Henriette Brühl** in Schmiegel, bisher Inhaberin der Handelsfirma **Gustav Brühl,** dem Kaufmann **Israel Brühl** in Schmiegel ertheilte unter Nr. 5 des Prokurenregisters eingetragene Prokura ist erloschen.

Kosten, den 11. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Stadtverordneten-Wahl.

Zu einer Besprechung über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen laden wir unsere Mitbürger zu

Montag den 21. November, Abends 7 Uhr,

in den Sitzungs-Saal der Stadtverordneten ergebenst ein.

Robert Asch. H. Bielefeld. Salom. Briske. Mützel. Robert Schmidt.

Preußische Boden-Kredit-Aktien-Bank,

Hinter der katholischen Kirche 1.

Die Preußische Boden-Kredit-Aktien-Bank gewährt **unkündbare** und **kündbare** hypothekarische Darlehne auf **Liegenschaften** und **Gebäude** innerhalb des **preußischen** Staatsgebietes und zahlt die Valuta in **baarem Gelde** aus.

Berlin, den 19. November 1870.

Die Direktion.

Jachmann. Spielhagen.

Bezugnehmend auf obige Annonce sind wir bereit, Darlehns-Gesuche entgegenzunehmen und jede weitere Auskunft zu ertheilen. Von der Beleihung sind Hausgrundstücke in den kleineren Städten ausgeschlossen.

Posen, den 20. November 1870.

Annuss & Stephan.

Ich fühle mich verpflichtet, die prompte Auszahlung des Altonaer Feuerassekuranz-Vereins für einen Brandschaden, ungeachtet derselbe nach den Statuten nicht dazu verpflichtet war, hiermit öffentlich anzuerkennen. Besitzer **Friedr. Paul** in Palędzie, Kr. Posen.

Anträge für den **„Feuer-Assekuranz-Verein in Altona"**, gegründet 1830 auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit nimmt gern entgegen

Der Haupt-Agent
Emil Mattheus, Posen,
Wilhelmsplatz 6.



Der Bockverkauf

aus der **hochfeinen Stammheerde** zu **Endersdorf** in Oestreichisch Schlesien, 2 Meilen von der Eisenbahn-Station Neisse, wohin auf Wunsch Gelegenheit gestellt wird, beginnt Mitte November.

Eduard v. Rudzinski-Rudno.

Tapisserie-Arbeiten,

fertige und angefangene, in den neuesten Dessins empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Hôtel de Saxe, Breslauerstr. 15.

M. Zülzer.

---

4. Schlossstrasse 4.

Durch **überaus vortheilhafte** Einkäufe in der jüngsten Frankfurter Messe gelang es mir, mein Geschäft mit allen Neuheiten zu assortiren, daß es den **gespanntesten Ansprüchen** genügen kann.

Ich empfehle daher Paletot-, Jaquet- u. Beinkleiderstoffe,

Damenkleider-Stoffe

in den modernsten Farben, sowie auch Paletot-, Jaquet- und Baschlikstoffe zu **noch nie dagewesenen** billigen Preisen.

Simon Jaffé.

Gesundheitsjacken, Unterbeinkleider und gestrickte Socken

in Wolle, Baumwolle und Seide empfiehlt billigst

Louis Levy,

Friedrichsstr. vis-à-vis der Postuhr.

Sedan-Baschliks,

ebenso neu als praktisch,

Baschlik-Sortis, Baschlik-Hortensia,

in den schönsten Dessins, empfiehlt zu soliden Preisen

M. Zadek jr., Neuestraße 4.

Preise enorm billig!

Wegen **wirklicher** Aufgabe des Geschäfts

gänzlicher Ausverkauf meines

Leinwandlagers

D. Salamonski,

Markt 9, 1. Etage.
Eingang: Kurze Gasse.

Größtes

Lager von Nähmaschinen

für Familiengebrauch, Schneider, Schuhmacher ꝛc. bei

Emil Mattheus,
Wilhelmsplatz 6.

Montag den 21. November c.

beginnt in meiner Handlung der

Ausverkauf

zurückgesetzter seidener, wollener und halbwollener

Kleiderstoffe,

gewirkter

Long-Châles,

Mänteln, Costumes etc.

Nr. 1. **E. Tomski,**
Neuestraße.

Großes

Pelzwaarenlager

befindet sich

Wasserstraße Nr. 27.

Philippsohn Holz.

Korken-Schneide-Maschinen,

neuester **Konstruktion**, sehr praktisch und leistungsfähig, baut auf Bestellung

J. Jörg, Breslau,
Paradiesgasse 10b.

Eine vierspännige Dreschmaschine

inkl. **Kleereiber** steht auf dem Dom. **Sulin** bei Klecko zu verkaufen.

Fabrik von Billards

mit Stahlfeder-Mantinells (Banden)

von A. Nippa,

Breslau, Oderstr. 14 u. Messergasse 27, empfiehlt sich bei streng solider Bedienung einer geneigten Beachtung.

Specialität

Central-Luftheizung und **Ventilation** für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen, von

Boyer & Consorten,
Ludwigshafen a. Rh.

A. L. Benecke,

Fabrikant von

Kunst- u. Bauschlosser-Waaren,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **schmiedeeisernen Ornamenten, Gittern, Schaufenstern, Ladenthüren, Thüren zu Tresoren, Haus- und Garten-Thoren, Fensterladen, Glasdächern, Oberlichtern, Treibhäusern, Treppen und Treppen-Geländern, Ventilationsfenstern mit Glas-Jalousien**, letztere nach verbesserter Konstruktion, bequem und bei jeder Witterung zu öffnen; ferner: alle Arten **Fenster-** und **Thürbeschläge** nebst den dazu erforderlichen Messing-, Rothguß-, Bronce-, Horn-, Elfenbein-, vernickelten und vergoldeten Garnituren nach neuesten Modellen in reichhaltigster Auswahl, womit zu den größten Bauten sofort aufwarten kann.

Auch halte stets ein großes Lager **gut gearbeiteter** einzelner Theile, als: Thorweg-Kanten und eingelassener Bascule, rechts und links aufgehende Federbänder (Windfangfedern), Fenster-Bascule (starke und gewöhnliche), Thürzuwerfefedern, wie von allen sonstigen zu Bauzwecken dienenden Schlosser-Arbeiten, zu billigsten Preisen.

Preiscourante gratis.

A. L. Benecke, Fabrikant,
Fabrik- und Lager: Mittelstr. 17.
Berlin.

Um

den vielseitigen Wünschen eines hochgeehrten Publikums entgegen zu kommen, werde ich am

Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. d. Mts.

in Posen im Hotel de France

mit den berühmten **Wiepprecht**'schen **Tropfen** anwesend und daselbst von Vormittags 9 bis 1 Uhr und Nachmittags 3 bis 7 Uhr zu sprechen sein. Diese Tropfen, wegen ihrer **außerordentlichen Heilkraft** und **sicheren Erfolge** gegen **chron. Kopfschmerz, Kopfkrampf, Kopfkolik** mit **Erbrechen, Migräne, Gesichts-** und **Gehörschmerzen, Magenleiden ꝛc.** seit Jahren bekannt, **beseitigen** diese Leiden nicht nur momentan, **sondern vollständig** binnen kurzer Zeit. Besondere Tropfen, die **Magenkrampf** binnen **5 Minuten**, sowie solche die **rheum. Zahnschmerz binnen 20 Minuten** beseitigen führe ich ebenfalls mit.

H. Lovie, Breslau, Schuhbrücke 34.

Wörth- u. Sedan-Baschliks

sowie

Baschlik-Pompadour u. Sortis

in allen Farben empfiehlt zu **recht billigen** Preisen in **bekannter Güte**

S. Tucholski,
Wilhelmsstraße 10.

Nicht unmodern oder veraltet

sondern die neuesten und geschmackvollsten Sachen habe ich den wirklichen Weihnachtspreisen entsprechend wie folgt herabgesetzt:

¼ breiter Wollatlas, welcher sonst 20 Sgr. kostet, jetzt nur	—	15	franz. Jaconetts 7 Sgr. —	4½ Sgr.
Sultan 12½ Sgr.	—	10	engl. „ 5 „ —	3½ „
Alpacas 10—12 Sgr.,	—	7	eleg. Pellerinen 2½ Thlr. —	1⅓ Thlr.
Tartan 10 Sgr.,	—	6	Rolltücher 5 Sgr., —	3½ Sgr.
Popelin 10 Sgr.,	—	6½	Handtücher 3 Sgr., —	2¼ „
Crosse 10 Sgr	—	6	Taschentücher, leinene, das Dutzend 3 Thlr., —	1⅚ Thlr.
Mohair 7½ Sgr.,	—	4	hochelegante und auch einfache Einsätze in	
schottisch Cachmir 5 Sgr.,	—	3	selten großer Auswahl, sowie Leinwand,	
Barege 3 Sgr.,	—	1¼	Bielefelder Fabrikat,	

und empfiehlt

Nathan Wolfsohn,
Markt- und Breitestraßenecke, neben der Rothen Apotheke.

Einen sehr großen Theil meines Lagers habe zum **Ausverkauf** gestellt.

Ferdinand Schmidt

Wilhelmsplatz 1. vormals **Anton Schmidt.**





Mein großes, vollständig neu assortirtes Lager aller Gattungen von

Uhren u. Uhrketten ꝛc. ꝛc.

empfehle zu **billigsten** Preisen unter **reeller Garantie.**

B. Dawczynski,

Wilhelmsplatz Nr. 10, vis-à-vis dem Theater.
Reparaturen jeder Art werden sauber, prompt und billigst ausgeführt.

Eisengießerei und Maschinenfabrik Rühl & Brosowsky,

Frankfurt a. O. — Bahnhof —

empfiehlt sich zur Anlage von

Stärke- und Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Ziegeleien, Dampfmahlmühlen und Sägemühlen.

Anschläge und Zeichnungen gratis und franko.





Stollwerk'sche Brust-Bonbons.

Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Eine Verbindung von Zucker und solchen Kräuter-Extracten, deren wohlthätige Einwirkung auf die Respirations-Organe von der medicinischen Wissenschaft festgestellt sind.

Depots dieser Brust-Bonbons in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 4 Sgr. befinden sich in **Posen** bei ***A. Cichowicz*** und bei ***L. Kletschoff***; in **Gniewkowo** bei ***J. Friedenthal***; in **Moschin** bei ***J. Silberstein***; in **Samter** bei ***E. Possner***; in **Rogasen** bei ***L. Zerenze***; in **Schroda** bei ***Fischel Baum***; in **Schwersenz** bei ***Michaelis Badt***; in **Stenzewo** bei Apotheker ***W. Schiller***; in **Ryczywol** bei Apotheker ***H. Blankenheim***; in **Uscz** bei Apotheker ***L. Scherff***.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika)

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT-COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ⅓ des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867; Goldene Medaille, Hâvre 1868.

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Détail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à Thlr. — 27½ Sgr.	à Thlr. — 15 Sgr.

J. v. Liebig — **Nur echt, wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.** — DELEGATE.

Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft

Herrn **Alphons Peltesohn, Posen,**

Die nachstehenden Wiederverkäufer führen ausschliesslich diese Waare und ist das Publicum bei denselben sicher, nicht getäuscht zu werden.

W. F. Meyer & Co., Apotheker ***Elsner, Gebr. Andersch***, Apotheker ***Dr. Mankiewicz, J. N. Leitgeber***, Apotheker ***G. Brandenburg, A. Cichowicz, Jacob Appel.***

Wichtig für Brust- und Hustenleidende!

Gegen Husten, Lungenkatarrh, beginnende Schwindsucht verkauft und versendet ein bereits in zahlreichen Fällen bewährtes, in seiner Anwendung einfaches Mittel Apotheker **R. Stöckler** in Stralow bei Berlin.

Nähere Mittheilung nebst Zeugnissen erfolgt auf franco Anfrage franco und kostenfrei.

Subhastation.

Am 30. November c. Vorm. 10 Uhr wird das Grundstück **Berdychowo Damm** Nr. 6 dicht bei Posen auf dem hies. Königl. Kreis-Gericht subhastirt. Dasselbe besteht aus einem massiv. 7fenstr. Grundstücke, welches gegenwärtig einen jährl. Miethsertrag von 380 Thlr. bringt, ferner großen Stallungen, Garten, Wiese u. Acker. Näh. Ausk. erth. der Eigenthümer.

Kieferne trockne

Bretter und Bohlen

stehen zum Verkauf auf der Dampfschneidemühle zu **Ilowiec**, Eisenbahnstation Czempin.

Holländer Vollblut-Bullen

jeden Alters verkauft das Dominium ***Lopuchowo*** bei Lang Goslin.

Der Bock-Verkauf

aus meiner Kammwoll Stammschäferei, Gerdeshagener und Boldebucker Abstammung, hat begonnen.

Auch stehen sprungfähige

Southdown=Böcke

(½ und ¾ Blut) zum Verkauf.

Lopuchowo, den 15 November 1870.

W. Luther.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle allerlei neue Spielwaaren.

Robert Rau,

Grätz. Klempnermstr.

Galène=Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als entwickelten **und ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin

Franz Schwarzlose,

Leipzigerstraße 56.

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Warnung.

Einige Industrielle angelockt durch den reichlichen Absatz, den mein

Král's echter Karolinenthaler Davidsthee

in allen Gegenden findet, versuchen es, Falsifikate in den Verkehr zu bringen, und um die Täuschung vollkommen zu machen, bedienen sie sich derselben Adjustirung, wie ich sie bei meinem Fabrikat eingeführt habe. Da ein jedes solches Falsifikate eine wirkungslose Mischung ist, die ganz dazu geeignet wäre, den **Králs echten Karolinenthaler Davidsthee,** (der bekanntlich mit überraschendem Erfolge bei Brust- und Lungenleiden angewendet wird), zu diskreditiren, so habe ich mich entschlossen, auf jedem Päckchen meine Unterschrift in blauer Farbe auf der Signatur anzubringen, worauf die P. T. Consumenten des echten Davidsthee stets achten und alle gleichlautende Fabrikate, die meine Unterschrift nicht führen, zurückweisen zu wollen.

1 Päckchen kostet 4 Sgr.

Jos. Fürst,

Apotheker „Zum weißen Engel“ in Prag am Porjc.

Die Heilsamkeit des

R. F. Daubitz'schen Magenbitter *)

ist eine längst bekannte Thatsache.

Namhafte ärztliche Autoritäten haben demselben ein überaus günstiges Zeugniß gegeben, namentlich bei **Hämorrhoidalleiden, Magenbeschwerden, Kopfkolik** u. s. w.

Das hier folgende Anerkennungsschreiben giebt einen neuen Belag für die Güte desselben.

Ich habe seit einem Jahre an **Appetitlosigkeit, Hämorrhoidalbeschwerden** u. **Magenschwäche** gelitten, habe auch verschiedene Mittel gebraucht und schließlich zu dem **R. F. Daubitz**'schen **Magenbitter** des Apothekers Hrn. **R. F. Daubitz** in **Berlin**, Charlottenstraße 19., ergriffen. Nach Verbrauch von 4 Flaschen bin ich **total wieder hergestellt,** und kann daher, **gestützt auf die Erfolge,** einem Jeden, der an ähnlichen Krankheiten leidet, den **R. F. Daubitz**'schen **Magenbitter als** ein vorzügliches Hausmittel empfehlen.

Nakel, 19. **August** 1870.

Bräuer,

ber. Steueraufseher.

*) Die bekanten Niederlagen halten Lager davon.

Auf dem Dom. ***Lopuchowo*** bei Lang-Goslin ist die Milch von ca. 50 Kühen zum 1. April 1871 zu verpachten. Nur mit guten Zeugnissen versehene kautionsfähige Pächter werden berücksichtigt.

Erste Preismedaille

1869.	1869.	1869.
Amsterdam.	**Pilsen.**	**Wittenberg.**

Eine Reihe namhafter Kinderheilanstalten und Entbindungsinstitute bedient sich des Präparates.

Liebe=Liebig's

Nahrungsmittel in „löslicher“ Form,

im Vacuum dargestellt vom Apotheker

J. Paul Liebe in Dresden.

Dieses lieblich schmeckende Präparat giebt durch einfache Lösung in lauwarmer Milch und Wasser nach Vorschrift **(ohne das umständliche Kochen)**

die berühmte **Liebig'sche Suppe.**

Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarme, Reconvalescenten, Magenleidende, Sieche ꝛc.

Flacons à ⅔ Pfd. Inh. mit Anweisung 12 Sgr.

Lager in **Posen** bei Apotheker Pfuhl. **Rogasen** bei L. Zerenze.
Grätz bei M. D. Cohn. **Schrimm** „ G. Reisner.
Gnesen bei L. Citron. **Wreschen** „ K. Winzewski.
in **Stenszewo** bei Apotheker Zweiger.

Californischer Wein=Bitter

von

H. L. Brockmann,

Breslau, Büttnerstraße 7,

von medizinischen Autoritäten anerkannt, bestes Präservativ gegen Uebelkeit, Appetitlosigkeit, Magenschwäche, Unverdaulichkeit, Verstopfung, sowie alle aus einem schwachen und unreinen Magen entstehenden Krankheiten. Er ist reiner Naturwein und wirkt kräftigend und belebend. Hauptsächlich **Frauen, Kindern** und **Rekonvaleszenten** bestens empfohlen.

Haupt=Agentur für **Posen**

Eduard Stiller, Sapiehaplatz 6.

Echt Braunschw. Cervelat-, Leber-, Trüffelleber-, Sardellenleber-, Zungen- und Charlottenburger Wurst, Mainzer Roulade, Presskopf, Rügenwalder Präsent-Gänsebrüste mit und ohne Knochen, Westfälische Schinken und Pumpernickel, sowie Strassburger Gänsetrüffelleberpasteten in Terrinen empfiehlt

A. Cichowicz.

Echten Englischen Shaag das Pfd. à 7½ Sgr

Cigarrettenpapier in Bücher 60 Stück für 1 Thlr.

Cigarrettenmaschinen das Stück à 5 Sgr. bei

Charles Kaul,

4. Schloßstraßen=Ecke 4.

Leutnersche

Hühneraugen=Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück 4 Sgr., im Dutzend 12½ Sgr., nebst Anweisung

Herrmann Moegelin,

Bergstraße 9.

Revalescière du Barry.

Depot beim Apotheker Herrn **H. Elsner.**

Grünberger süße Weintrauben, neue Maronen, Prünellen, saftreiche Citronen und Apfelsinen empfing billigst ***Kletschoff.***

Große Rügenwalder Gänsebrüste, Sülzkeulen, fette Kieler Sprotten, große Elbing. Neunaugen, Charlottenb. Cervelatwurst und die beliebte Erbsenwurst

empfingen

W. F. Meyer & Co.

Pecco=Thee

in schöner Qualität, das Pfund zu 1 Thaler empfiehlt die Konditorei von

A. Pfitzner

am Markte.

Eine Sendung schönen Astr. Caviar, geräuch. Lachs, Gänsebrüste, Blumenkohl, Neufchat. u. Chester-Käse, ung. und span. Weintrauben empfiehlt

Jacob Appel,

Wilhelmsstr. 9.

Neuestes und billigstes Confect!

Dresdener Frucht=Blockzucker

aus der **alleinigen** Fabrik von

Johann Scholz

in Dresden

in folgenden Sorten:

Vanille, Rose, Erdbeer, Himbeer, Ananas, Apfel, Kirsch, Pfeffermünze, Apfelsine und Chocolade

per Centner nur 13 Thlr. inclusive ab hier. In Folge des wirklich angenehmen Geschmackes und des enorm billigen Preises hat sich dieses mein neues Fabrikat bereits überall beliebt gemacht und wird augenblicklich mit besonderer Vorliebe von den in Deutschland internirten Franzosen consumirt, welchen dieser Artikel bereits aus der Heimath rühmlichst bekannt ist, obwohl unter anderem Namen.

Ich mache also besonders diejenigen Herren Kaufleute darauf aufmerksam, welche nach dieser Richtung entschieden größere Posten verwenden können.

Johann Scholz,

Dresden, Rampescheſtraße 20, alleiniger Fabrikant des echten Dresdener **Frucht-Blockzucker.**

Teltower

Delikateß=Dauer=Rübchen.

Nach Beendigung meiner Ernte empfehle ich die diesjährige **köstliche aromareiche Frucht** als **wirkliche Delikatesse** und versende frei Stat. Zehlendorf ½ Schffl. incl. Tonne für 1⅚ Thlr., 1 Schffl. incl. 3⅙ Thlr. 2 Schffl. 5⅚ Thlr. Wiederverkäufern in Säcken verp. billiger. Zubereitungs- u. neueste Conserv.-Methode, nach welcher aufbewahrt sich die Rübchen bis Mai k. Js. halten, füge bei und verpacke gegen Frost geschützt

Fritz Hessling,

in **Teltow** b. Berlin.

Die Tabakfabrik

H. Wutke — Ohlau i. Schl.,

empfiehlt diverse feingeschnittene Tabake, als auch Packet- und Rollen-Tabake. Preise billigst.

150,000 Thaler. **Das Glück blüht** von Neuem.

Preuss. Loose, ¹⁄₁ bis ¹⁄₃₂ bei S. Basch, Berlin Molkenmarkt 14

Lott.=Loose k. jed. Posten à 1¼ 5 Thlr. L. G. Dzanski, Berl. Janowitzbr. 2.

Frankfurter Lotterie,

von der Königl. Regierung genehmigt.

Gewinne: Fl. 200,000 — 100,000 — 50,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — 10,000 — 6000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 etc.

Original-Loose **I. Klasse** zu amtlichen Preisen:

Ein viert. Orig.-Loos à Thlr. — 26 Sgr.
Ein halb. „ „ „ 1 22 „
Ein ganz. „ „ „ 3 13 „

gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme bei dem Hauptcollecteur

Anton Horix, Berlin.

Werderscher Markt 4.

Ziehung am 30. November.

Loose à 7½ Sgr.

zur Schlesw. Holst. Landes-Industrie-Lotterie sind nur noch bis zum 25. d. Mts zu haben.

Schlesinger'sche

Buch- und Musikalien-Handlung. Posen.

Neue Musikalien. — Soeben ist eingetroffen das **vierte Heft** von **„Der kleine Paganini“, 425 leichte Violinstücke** von **F. Schubert.** Dieses Heft enthält für 15 Sgr. abermals 100 der schönsten Opernmelodien, Lieder, Tänze etc. Zu demselben Preise sind auch Heft 1—3 vorräthig. Man kann bekanntlich die Stücke nicht nur Solo spielen, sondern auch als Duos oder Trios mit Pianoforte und Flöte, und findet dann die Begleitung in den beliebten Sammlungen **Die jungen Musikanten** (200 Klavierstücke in 6 Heften à 15 Sgr.) — **Für kleine Hände** (225 ganz leichte Klavierstücke in 3 Heften à 15 Sgr.) — **Der kleine Franz Liszt** (180 Stücke in 4 Heften à 15 Sgr.) — **425 leichte Flötenstücke** von **F. Schubert** (4 Hefte à 15 Sgr.)

Schlesinger'sche

Buch- und Musikalien-Handlung.

Leihbibliothek!

Meine mit **allen irgendwie bedeutenden Erscheinungen der älteren u. neueren Belletristik** auf das **Sorgfältigste ausgestattete** Leihbibliothek empfehle ich zur gefälligen Benutzung.

Louis Türk,

Wilhelmsplatz 4.

Große

Geld-Verloosung

am 21. Dezember d. J.,

bestehend aus 43.000 Loose mit 23,000 Gewinnen, größter Gewinn 100,000 Thlr. Bestellungen mit Einsendung von 2 Thlr. für ¹⁄₁, 1 Thlr. für ½ und 15 Sgr. für ¼ Loos führt prompt aus das Staats-Effekten-Geschäft von

J. Rosenberg, Hamburg.

Loose zur diesjährigen Kölner **Dombau = Lotterie, Gewinne Thaler 25,000, 10,000 5000, 2000, 1000, 500 ꝛc, zu einem Thaler pro Stück** von heute an zu haben bei **Desfossé Succr. de Montigny,** Wilhelmstraße 24.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.

Direkte Post=Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New=York

vermittelst der Post=Dampfschiffe

Hammonia, Mittwoch, 23. Nov. | **Silesia, do. 7. Dez.** } Morgens. | **Holsatia, Mittw., 21. Dez.** | **Thuringia, do. 4. Jan. 1871.** } Morgens.

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. **165,** Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht Pfd. St. 2. — pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 3 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff“,**

zwischen

Hamburg—Havana und New=Orleans,

Allemannia am **Donnerstag, 1. Dezember,** Morgens.

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. **180,** Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. **120,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht Pfd. St. 2. 10 Sh. per 40 Hamb. Kubikfuß mit 15 % Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Näheres bei dem Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,

sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Passage-Verträge für vorstehende Schiffe bevollmächtigten und konzessionirten Auswanderungs-Unternehmer

L. v. Trützschler, in Berlin, Invalidenstr. 67,

und den Special-Agenten für Posen und Umgegend

L. Kletschoff, Krämerstraße 1,

Fabian Charig in Firma ***Nathan Charig.***

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach Newyork und Baltimore

D. **Leipzig** Mittwoch 23. November nach Baltimore
D. **Union** Sonnabend 26. November „ Newyork

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte **165 Thaler,** zweite Kajüte **100 Thaler.** Zwischendeck **55 Thaler** Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte **135 Thaler,** Zwischendeck **55 Thaler Pr. Crt.**

Fracht nach Newyork und Baltimore: Pfd. St. 2. mit 15% Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maaße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Neworleans und Havana

D. **Köln** Sonnabend 26. November.

Passage-Preise nach New-Orleans und Havana: Kajüte **180 Thaler,** Zwischendeck **55 Thaler** preuß. Courant.

Fracht nach New-Orleans und Havana: Pfd. St. 2. 10 Sh. mit 15% Primage per 40 Kubikfuß.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie

die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Bindende Kontrakte für Dampf- und Segelschiffe,

sowie nähere Auskunft ertheilt

die von der Königl. Preuß. Regierung concessionirte

Haupt=Agentur

von

Joseph Fränkel in Posen,

Breitestraße 22.

18. Gaben-Verzeichniß.

Bei dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein sind ferner an Beiträgen eingegangen:

a. An Geld.

Von der königlichen Kommandantur 20 Thlr. Von den Mannschaften des Ersatz-Bataillons des 46. Regiments und von einigen Leuten des 37. und 50. Bataillons gesammelt von den Feldwebeln Brieschke, Beyer und Seins, zur Pflege der Verwundeten, 10 Thlr. R. B. 5 Thlr. Herr Theodor Wolkowitz 3 Thlr. Von einer Lotterie für die Verwundeten durch Lina Landsberger, Agathe und Amalie Ephraim 10 Thlr. Auf einer Hochzeit gesammelt 1 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf.

b. An Lazarethgegenständen, Wäsche und Erfrischungen.

Frau Wilczynska aus Koszyanowo. Frau Remak. Frau G. Rehfeld. Frau Zahlmeister Doberschütz. Frau Vogt 3 Paar wollene Socken. Frau Mathilde Heyder geborne Beyme 12 Paar wollene Socken.

Vom 11. bis 18. d. M. haben wir an 53 Verwundete warme Sachen vertheilen können.

Weitere Gaben werden uns sehr willkommen sein.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Am 25. Jahrestage der Stiftung d. Rettungsvereins.

Zur ordentlichen General-Versammlung im Stadtverordneten-Sitzungssaale werden hiermit sämmtliche Mitglieder beider Abtheilungen, sowie die hohen Gönner und Freunde des Vereins, auf **Montag, den 21. November,** Abends 8 Uhr, eingeladen.
Posen, den 19. November 1870.
Der Vorstand.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 15. November. Goldagio 11⅞, 1882. Bonds 108½.

Berlin, 19. November. (Anfangs-Kurse.) Weizen höher, pr. Nov. 77½, April-Mai 78½. — Roggen höher, loko 51½, Nov.-Dez 52⅛, Dez.-Jan. 52⅞, April-Mai pr. 1000 Kilgr. 55. — Rüböl still, loko 14½, Nov. 14¹¹/₂₄, April-Mai 28. 12. — Spiritus fest, per Nov.-Dez. 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) 16. 26, Dez.-Jan. 16. 26, April-Mai 17. 17. — Hafer behpt., pr. Nov.-Dez. 1000 Kilogr. 28½ — Petroleum loko 7⅛. — Staatsbahn 195. — Lombarden 92½. — Italiener 51⅛ — Amerik. 93⅛. — Oesterr. Kredit-Aktien 127⅛. — Türken 39. — 7½ pCt. Rumänier 55½.

Fondsstimmung: fest bei mäßigem Geschäft.

Stettin, den 19. November 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 18.			Not. v. 18.
Weizen, fest,			**Rüböl,** fest, loko	14⅛	14 5/12
Nov.-Dez.	81	79½	Novbr.	14¼	14¼
Frühjahr	79	77¾	Frühjahr	28½	28⅛
			Spiritus, behpt., loko	16 5/12	16⅜
Roggen, fest,			Novbr	16 5/12	16 5/12
November	—	—	Nov.-Dez.	16 5/12	16 5/12
Nov.-Dez.	52	52	Frühjahr	17⅛	17⅛
Frühjahr	54½	54	**Petroleum,** loko	—	—
Erbsen,	—	—	Dezember	—	—

Börse zu Posen

am 19. Novbr. 1870.

Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

≈ [Privatbericht] **Wetter:** schön. **Roggen:** begehrt pr. Nov. 48 bz. u. G., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 48½ bz., B. u. G., Jan.-Febr. 48¾ G., 49 B., Frühjahr 50½ G.

Spiritus: höher. pr. Nov 14⅔ bz., G. u. B, Dez. 14¹⁹/₂₄ bz. u. G., Jan. 15 B., 14 11/12 G., Febr. 15⅛ B., April-Mai 15½ bz. u. B Loko ohne Faß 14½ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 18 Nov. Wind: SSW. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 4° +. Witterung: schön. — Die Stimmung für Roggen war heute ruhiger. Verkäufer haben nicht ohne Nachgiebigkeit reüssiren können. Der Umsatz war leidlich rege, denn es fehlte auch nicht an Käufern, die den ermäßigten Preisen Beachtung schenkten. Loko ging der Verkauf heute ziemlich schlank. Eigner hielten fest auf Preis und der Begehr war rege genug, um sich denselben willig anzubequemen. Gekündigt 12,000 Ctr. Kündigungspreis 51¾ Rt. — Roggenmehl neuerdings etwas höher. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 23¾ Sgr. — Weizen ohne wesentliche Aenderung. Nur anfänglich hat man etwas bessere Preise bezahlt. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 76⅞ Rt. — Hafer loko wenig beachtet, Termine etwas matter. — Rüböl wenig belebt, aber doch ziemlich gut im Werthe behauptet. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 14½ Rt. — Petroleum, gekündigt 2375 Ctr. Kündigungspreis 7⅛ Rt. — Spiritus wurde neuerdings besser bezahlt. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 65—82 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 76⅞—76⅛ bz., Nov.-Dez. 76½—75⅞ bz., 1871 April-Mai 77½—¾ ½ bz. Mai-Juni 79—78½—¾ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50—52¾ Rt. bz., per diesen Monat 52—51½ bz., Nov.-Dez. do. Dez.-Jan. 52¼—51⅞ bz., 1871 Jan. 53 bz., April-Mai 54¾—54½ bz. Mai-Juni 55—54¾ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual., kleine 37—42 nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 25—31½ Rt. nach Qual., per diesen Monat —, Nov.-Dez. 28¼—28 bz., 1871 April-Mai 49¼—49⅛ bz., Mai-Juni 50—49⅞ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60 70 Rt. nach Qual., Futterwaare 52—58 Rt. nach Qual. — Winterraps ab Boden 103 Rt. bz. — Leinöl loko 11⅞ Rt. — Rüböl loko 100 Pfd. ohne Faß 14 7/12 Rt. bz., per diesen Monat 14½—¹¹/₂₄ Rt bz. Nov.-Dez. 14 5/12—⅓ bz., Dez.-Jan. 14⅓ bz., 1871 pr. 100 Kilg. Febr.-März 28½ bz., April-Mai 28 5/12—⅜ bz., Mai-Juni 28 5/12—7/12—¹³/₂₄ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7½ Rt., per diesen Monat 7⅛—⅛ Rt. bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 7¼—⁵/₂₄ bz., Jan.-Febr. 7⁷/₂₄ bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 21 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 24—26 Sgr bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Febr. 16 Rt. 28 Sgr. bis 17 Rt bz., April-Mai 17 Rt. 16—19—16 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 22—25—22 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5⅛—4 11/12 Rt. Nr. 0 u. 1 4 11/12—7/12 Rt. Roggenmehl Nr. 0 3⅝—3⅔ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅜—3 5/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 24 Sgr. G., Nov.-Dez. 3 Rt. 23¾—24 Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 17 Sgr. bz. pr. 100 Kilog. Brtt. April-Mai 7 Rt. 17½—19 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 18. Nov. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) Wetter: schön. Therm. + 4° R. Barometer: 27. 10. Wind: S. — Weizen etwas fester, p. 2125 Pfd. loko gelber geringer 60—64 Rt., besserer 68—78 Rt., ungar 70—76 Rt., 83/85pfd. gelber per Nov. 80, 79¾ bz., Frühjahr p. 2000 Pfd. 77¾ 78¼ bz., 78 G. — Roggen etwas fester, p. 2000 Pfd. loko geringer 49—50 Rt, besserer 50½—52 Rt feiner 53—54 Rt., pr. Nov. u. Nov.-Dez. 52 bz. u. G., Frühjahr 53¾, 54 bz., B. u. G., Mai-Juni 54¾ B. u. G. — Gerste unverändert, p. 1750 Pfd. loko 36—39 Rt., feine 40 40½ Rt. — Hafer p. 1300 Pfd. loko 29—31 Rt., 47/50pfd. pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 49 bz. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Koch- 54—57 Rt., Futter- 49—50 Rt. — Rüböl etwas höher bezahlt, loko 14 5/12 Rt. B., pr. Nov 14¼ bz. u. B, Nov.-Dez. 14⅛ B., Dez. Jan. 14¼ bz., ⅛ B., April-Mai p. 200 Pfd. 28½ B., ⅓ G. — Spiritus ruhig, pr 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16⅝ ⅜ Rt. bz. pr. Nov. u. Nov.-Dez. 16 5/12 B. u. G., Frühjahr 17 Rt. 6 Sgr. B., 17 Rt. 5 Sgr. bz u. G. — Angemeldet: 50 W. Weizen. — Regulirungspreise: Weizen 79¾ Rt., Roggen 52 Rt., Rüböl 14¼ Rt., Spiritus 16 5/12 Rt. — Petroleum fester, loko 7½ ¹³/₂₄ 7/12 Rt. bz. Jan. und Jan.-Febr. 7¾ bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 18 Nov. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinär 12—14½, mittel 15—16, fein 16½—17, hochfein 17—17½ Thlr., Kleesaat, weiße, unverändert, ordinär 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) höher pr. Nov. 49¾ bz. Nov.-Dez. 49½ B., Dez.-Jan. 49½ B., April-Mai 50¼ bz. B. u G. — Weizen p. Nov. 74½ B. — Gerste pr. Nov. 46 B. — Hafer pr. Nov. 44 B. — Raps pr. Nov. 122 G. — Rüböl fester, loko 14⅛ B., pr Nov., Nov.-Dez. u. Dez-Jan. 14 1/12 B., April-Mai 14¹/₂₄—1/12 bz. — Rapskuchen mäßige Frage, pro Ctr. 65—66 Sgr. — Leinkuchen ruhig, pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus wenig verändert, loko 14 5/12 B, **14 1/12 G.,** pr. Nov. u. Nov. Dez. 14¹¹/₂₄ bz. u. G. Dez.-Jan 14½ G., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 16 7/10 G.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 18 Novbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	93—95	89	79—85	Sgr. (pr. Scheffel)
do gelber	90—92	88	80—85	"
Roggen	65—66	64	61—63	"
Gerste	53—55	51	48—50	"
Hafer	32—34	30	27—29	"
Erbsen	68—72	64	58—60	"

Raps 274—264—242. Winterrübsen 256—244—230. Sommerrübsen 228—216—200. Dotter 205—196—184. Schlaglein 190—180—165. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 18. November. Wind NO. Witterung: trübe. Morgens 2° + Mittags 5° +. — Weizen 122—125pfd. 68—71 Thlr., 126—129pfd 72—74 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 38—42 Thlr pro 1875 Pfd. — Erbsen 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 14½ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
18. Novbr.	Nachm. 2	27" 9''' 63	+ 5°4	W 2	heiter. St.
18. "	Abnds. 10	27" 9''' 43	+ 1°5	SSO 0-1	heiter. St.
19 "	Morgs. 6	27" 8''' 46	+ 1°0	O 0-1	trübe. St., Reif.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 18 Novbr. 1870 Vormittags 8 Uhr, 2 Fuß 6 Zoll.
" " 19. " " " 2 " 6 "

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14	Gemischter Zug Nachmitt.	3 2 -

Nachtrag.

Wien, 18. Nov. Die Demission des Kabinets ist angenommen. Graf Potocki wird mit der Neubildung des Kabinets betraut. Die Delegationswahl ist auf den 24. d. M. vertagt. Die Ueberreichung der Note in Petersburg erfolgt übermorgen. Die Situation ist beruhigter. (Schl. Ztg.)

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 18. Novbr. General-Adjutant v. Treskow mit Abtheilungen der 17. Division, vertrieb am 17. d. Abends ca. 7000 Mobilgarden aus der Gegend von Dreux. Der Feind verlor 60 Todte und viel Verwundete. Diesseitiger Verlust unbedeutend.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen